



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Orientierungen und Berichte Nr. 9

Stuttgart IV/1980

Die charismatische Erneuerung und das evangelikale Anliegen

Die charismatische Erneuerungsbewegung stößt seit ihrem Beginn in den 60er Jahren immer wieder auf erheblichen Widerstand. Nicht nur in der traditionellen Kirche. Diese nimmt - als Volkskirche - gleichsam strukturell eine gewisse Abwehrhaltung ein gegen alle Glaubenserweckungen, durch die Kirchen und Gemeinden beunruhigt und herausgefordert werden.

Die stärkste Opposition fand die neue Bewegung jedoch bei dem evangelikal-pietistischen Flügel, besonders in jenen Kreisen, die das Erbe der Erweckung des letzten Jahrhunderts weitertragen. Hier stoßen zwei eng verwandte und zugleich sich doch deutlich unterscheidende Glaubenshaltungen und -anliegen aufeinander. Daß sie nicht gegeneinander ausgespielt werden oder sich gar bekämpfen, sondern daß sie sich in ehrlicher Offenheit gegenseitig herausfordern, sich dabei selbst klären und profilieren, fruchtbar ergänzen und jeweils auf ihre Art zu einer Erneuerung der Kirche beitragen, ist seit geraumer Zeit das Anliegen besonnener Kräfte auf beiden Seiten.

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Diesem Anliegen will auch die hier dargebotene „Orientierung“ dienen. Sie bringt drei im Zusammenhang mit der genannten Auseinandersetzung wichtig gewordene Dokumente:

In England ist es gelungen, beide Seiten zu biblisch-theologischen Gesprächen zusammenzuführen. Das daraus hervorgegangene gemeinsame Papier „*Evangelium und Geist*“ ist vielleicht das wichtigste Dokument im weltweiten Dialog zwischen evangelikalen und „charismatischen“ Christen im Raum der Kirchen. Es ist in Deutschland bisher noch kaum bekannt geworden.

Der Elsässer *Alfred Kuen* (59), Leiter einer (freien) biblischen Gemeinde in Straßburg und seit 1976 Lehrer am Schweizer evangelikalen Institut „Emmaus“ in St. Léger, hat neben zahlreichen Publikationen (u.a. über Bibelstudium, Wiedergeburt, Taufe, christliche Gemeinde) auch ein Buch über „Die charismatische Bewegung“ geschrieben. Es enthält eine besonders eingehende kritische Beurteilung aus evangelikaler Sicht. Kuen schreibt von einem klaren Standpunkt aus in aufgeschlossener Haltung und aufgrund von Erfahrungen, genaueren Beobachtungen und Forschungen. Deshalb ist sein Buch für die Auseinandersetzung im evangelikalen Raum besonders hilfreich. Wir bringen einen vom Verfasser gebilligten Auszug.

Zwischen diese Beiträge ist ein Artikel aus dem „*Materialdienst der EZW*“ gestellt. Er bietet einen Vergleich der innerkirchlichen charismatischen Erneuerungsbewegung mit jenen pfingstlichen Aufbrüchen zu Beginn des Jahrhunderts, die in den pietistischen Kreisen das Bild der Pfingstbewegung bis heute geprägt haben. Und er versucht, eine ausgewogene Antwort zu geben auf die in diesen Kreisen immer wieder gestellte Frage: „Was ist heute anders geworden seit der Berliner Erklärung von 1909?“

Evangelium und Geist – eine gemeinsame Erklärung

Diese in England publizierte Erklärung wurde in einer vom „Fountain Trust“ und vom „Church of England Evangelical Council“ nominierten Gruppe gemeinsam vorbereitet und 1977 herausgegeben. Die Gruppe bestand aus:

John Baker
Colin Buchanan
John Collins
Ian Cundy
Michael Harper
Raymond Johnston

Bruce Kaye
Gordon Landreth
Robin Nixon
Jim Packer
Harold Parks
Gavin Reid

Tom Smail
John Stott
Tom Walker
Raymond Turvey
David Watson

Übersetzt von Mitarbeitern an den Schweizer Tagungen „Gemeinde - Gaben – Dienste“. 2. verbesserte Auflage 1980

Einleitung

Eine Gruppe, die aus Mitgliedern des „Church of England Evangelical Council“ einerseits und Mitgliedern des „Fountain Trust“ andererseits zusammengesetzt war, traf sich im Verlauf von anderthalb Jahren zu vier wertvollen eintägigen Sitzungen. Wir sind froh darüber und anerkennen zugleich, daß, wären wir früher in dieser Art zusammengekommen, unnötige Mißverständnisse und Polarisierungen nicht so lange hätten andauern müssen.

Nicht in allen Punkten herrscht unter uns völlige Übereinstimmung; aber wir stellen voll Dankbarkeit fest, daß die Erkenntnisse, die uns verbinden, bei weitem wesentlicher sind als jene, bei denen ein Teil von uns immer noch verschiedener Meinung ist. Wir haben denselben evangelischen Glauben und erkennen einander als Brüder an, die in Christus sind und die auf dem Boden des Evangeliums stehen. Wir möchten in dieser Verbundenheit bleiben und untereinander noch stärkere Bande der Liebe und des Vertrauens knüpfen.

Es war unsere Aufgabe, weitverbreitete und repräsentative Haltungen unter den sogenannten charismatischen und nichtcharismatischen Führern des anglikanischen Evangelikalismus zur Sprache zu bringen und uns beiderseits der Autorität der Heiligen Schrift zu unterstellen. Wir haben versucht, unsere gegenseitigen Ansichten besser zu verstehen und miteinander in Einklang zu bringen, indem wir sie alle im Lichte der biblischen Lehre untersuchten.

Wir geben diesen Bericht über unsere Fortschritte heraus, indem wir die Punkte aufzeigen, in denen wir übereinstimmen, und jene, wo wir verschiedener Meinung sind. Wir hoffen, daß dadurch Einheit gefördert werde, wo man uneins ist, und gegenseitiges Vertrauen wachse, wo Mißtrauen herrschte.

In unseren Diskussionen ist uns aufgefallen, daß unsere Meinungsverschiedenheiten keineswegs immer mit unseren charismatischen bzw. nicht-charismatischen Sichtweisen zusammenfielen. Wenn es im folgenden also öfter „einige“ und „andere“ heißt, so sind darunter immer wieder ganz verschieden zusammengesetzte Gruppen zu verstehen.

I. Die charismatische Bewegung und der anglikanische Evangelikalismus

1. Die Vielfalt der Gruppierungen

Die charismatische Bewegung im Vereinigten Königreich (Großbritannien und Nordirland - die Übers.) hat ihre Wurzeln im evangelikalen Raum; doch geht sie heute über die Denominationen und Traditionen hinaus und umfaßt ein breites Spektrum von Meinungen, Haltungen und Handlungsweisen, die nicht alle eindeutig evangelikal sind. Desgleichen weist der anglikanische Evangelikalismus eine große Bandbreite von Ansichten und Schwerpunkten auf, wie das ja von einer Bewegung zu erwarten ist, die sich über vier Jahrhunderte hin entfaltet und gewandelt hat. Bei unserem gegenseitigen Austausch haben wir versucht, die Vielfalt beider Gruppierungen im Auge zu behalten, um billige Vereinfachungen zu vermeiden. Wie weit uns das gelungen ist, möge der Leser beurteilen.

2. Dank für geistliche Erneuerungsbewegungen

Wir sind einig im Dank darüber, daß die charismatische Bewegung vielen Menschen eine echtere und tiefere Beziehung zu Jesus Christus und seiner erlösenden Gnade gebracht hat - und daß in der Folge davon in vielen Gemeinden neues Leben und neue Kraft zur Entfaltung gekommen ist. Wir geben aber auch zu, daß Gefahren und manchmal Entgleisungen damit verbunden waren, die nach Selbstkritik gerufen haben.

Wir freuen uns auch, daß Erneuerung geistlichen Lebens offensichtlich nicht auf charismatische Gruppen und Kirchen begrenzt ist. Andererseits sind wir betrübt darüber, daß ein großer Teil der Gesamtgemeinde - sowohl der evangelikalen wie der nichtevangelikalen - bis jetzt anscheinend keine durchgreifende Erneuerung erfahren hat. Wir sehen es daher als unsere gemeinsame Aufgabe an, der ganzen Kirche neue Impulse zur Erweckung zu geben.

3. Unterschiedliche Zielrichtung

Während der vergangenen dreißig Jahre hat ein Teil des anglikanischen Evangelikalismus ein beachtliches neues Interesse an den Lehrfragen des Glaubens gezeigt. Das Hauptbestreben der charismatischen Erneuerung dagegen war (wenigstens bis vor kurzem) auf die Erfahrung und nicht auf die Theologie gerichtet. Von daher fühlte man sich weit voneinander entfernt, ja man fühlte sich im Hinblick auf die jeweils eigenen Absichten und Programme bedroht. Dieses Gefühl war vielleicht ungerechtfertigt, aber es war sicher eine wesentliche Ursache von Spannung und kühler Distanz. In unseren Gesprächen haben wir nun versucht, diese Hindernisse zu überwinden und Brücken für zukünftige Gemeinschaft und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu bauen. Wir glauben, daß uns dies gelungen ist.

II. Die christliche Anfangserfahrung und die Taufe im Heiligen Geist

1. Alle Segnungen des Evangeliums sind in Christus gegeben

Wir stimmen alle darin überein, daß jede geistliche Segnung uns von Gott in und durch unseren Herrn Jesus Christus verliehen wird (Eph. 1,3), so daß jeder Christ grundsätzlich „vollkommen“ ist und die Fülle des Lebens in Christus erhält (Kol. 2,9-10). Der Herr, den wir gemeinsam anbeten, ist der Jesus des Neuen Testaments, Gottes fleischgewordener Sohn, der für unsere Sünden gestorben ist, der auferstanden ist und nun lebt und regiert. Die Austeilung des Heiligen Geistes gehört zum Werk unseres gekreuzigten, auferstandenen und zum Himmel aufgefahrenen Herrn für die Gläubigen; und das Werk dieses Geistes besteht immer darin, uns mit Christus zu verbinden, ihn zu verherrlichen und zu bezeugen.

Wir stimmen also überein im Verständnis, wie das Werk des Heiligen Geistes bezogen ist auf Vater und Sohn; und übereinstimmend weisen wir die Vorstellung zurück, daß wir im Geiste etwas Großartigeres erhalten als unseren Heiland oder etwas, das von ihm und der Fülle seiner erlösenden Gnade unabhängig ist.

2. Die christliche Anfangserfahrung

Wir sind alle überzeugt, daß die christliche Anfangserfahrung, wie sie das Neue Testament schildert und wie sie durch die Wassertaufe versinnbildlicht und besiegelt ist, ein einheitliches Werk Gottes mit vielen Facetten darstellt. Dieses Werk wird durch eine Menge von sich teilweise überschneidenden Begriffen ausgedrückt: es schließt Vergebung, Rechtfertigung, Annahme, Erneuerung, Bekehrung (einschließlich Reue und Glauben an Jesus Christus als Herrn und Erlöser), Wiedergeburt, Tod, Begraben-Sein und Auferstehung in und mit Christus sowie die Austeilung und das Empfangen des Heiligen Geistes mit ein. Mit Rücksicht auf Lehre und Unterweisung können diese Begriffe denkmäßig unterschieden werden. Wie Gott selbst aber die christliche Anfangserfahrung bewirkt, das wird von verschiedenartigen Menschen auf verschiedene Weise - auch verschieden schnell oder langsam - erkannt und erlebt. Manchmal fehlen in der Evangelisation, in Lehre und bewußter Erfahrung auch gewisse Aspekte. Und doch gehören alle Aspekte zusammen, weil sie alle zusammen die einzigartige Wirklichkeit der Einverleibung des Gläubigen in Christus ausdrücken - jene Wirklichkeit, die auch zur Gewißheit der Gotteskindschaft führt und die das Vermögen bewirkt, in Christus zu bleiben und durch ihn zu dienen.

Übereinstimmend erachten wir es als notwendig, den Versuch zu vermeiden, das Werk des Heiligen Geistes oder die Erfahrung einzelner Christen in die Zwangsjacke einer ein-, zwei- oder dreistufigen Erfahrung zu pressen. Zweitens müssen wir vermeiden, das Werk des Geistes getrennt vom Werk des Sohnes darzustellen, da der Sohn den Geist verleiht und der Geist sowohl den Sohn bezeugt als auch ihn in uns zur Gestalt bringt. Und drittens haben wir in Evangelisation und Lehre das *volle* Ausmaß von Christi Erlösung und Gabe an uns darzustellen - das heißt ein möglichst vollständiges und nicht gestutztes Evangelium zu predigen.

3. Zum Ausdruck „Taufe im Heiligen Geist“

Wir sind uns einig, daß der Heilige Geist in jedem Christen wohnt (Rö. 8,9). Es ist unmöglich, daß irgend jemand Sünde erkennt, Christus bekennt, die Wiedergeburt erfährt, Gemeinschaft mit dem Erlöser erlebt,

seiner Gotteskindschaft gewiß ist, in der Heiligung wächst oder irgendeinen echten Dienst tut - ohne den Heiligen Geist. Das Leben eines Christen ist Leben im Geist. Wir alle danken Gott für diese Gabe.

Wie schon erwähnt, haben in den letzten Jahren manche Christen durch geistgewirkte Erfahrungen, die ihnen Christus schenkte, eine neue Bereicherung erlebt; und in vielen Fällen haben sie dies „Taufe im Heiligen Geist“ genannt. Einige dieser Christen glauben, ihre Erfahrung sei mit derjenigen der Jünger am Pfingsttage und mit anderen ähnlichen Geschehnissen in der Apostelgeschichte vergleichbar.

Trotz augenfälliger Parallelen ist der Gebrauch dieses Ausdrucks problematisch, wenn er eine Erfahrung bezeichnen soll, die oft durch einen langen Zeitabschnitt von der christlichen Anfangserfahrung des betreffenden Menschen getrennt ist. Dieser Sprachgebrauch legt nahe, daß das, was im Neuen Testament keineswegs durchgehende Norm ist, heute als Norm zu betrachten wäre: nämlich es müsse eine längere Zeit zwischen Wiedergeburt und bewußter Verwirklichung oder Aufnahme der Kraft des Heiligen Geistes vergehen. Dazu kommt, daß das Neue Testament mit dem Wort „taufen“ und besonders „hineintaufen“ einen anfangsetzenden Sinn verbindet und daher dieses Wort eher auf den Glaubensbeginn (die christliche Anfangserfahrung) als auf eine spätere Bereicherung des Christenlebens bezieht.

Wir sehen jedoch, daß es schwierig ist, einen schon weit verbreiteten Sprachgebrauch zu ändern, obwohl wir alle seine Gefahren erkennen. Wir alle möchten es unterstreichen, daß der Ausdruck „Taufe im Heiligen Geist“ nicht in einer Weise gebraucht werden sollte, welche die Realität des Wirkens des Geistes bei der Wiedergeburt und bei nachfolgenden großen Lebensveränderungen in Frage stellen würde. - In diesem Punkt sind wir einer Meinung.

Wenn nun einige von einer *nach* der Bekehrung erfolgenden Taufe im Heiligen Geist sprechen, dann sehen sie darin vor allem eine Ausrüstung mit der Kraft, die zum Dienst befähigt, ähnlich der Erfahrung der Jünger an Pfingsten. Dennoch meinen wir alle, daß diese Seite des Wirkens des Geistes nicht von anderen Arten seines Wirkens an den Gläubigen isoliert werden sollte.

Einige betonen den Erfahrungswert des Begriffs „Taufe im Heiligen Geist“ und sind der Meinung, dies habe eine besondere Rolle gespielt, um viele Christen aus ihrer geistlichen Lethargie und Knechtschaft zu wecken. Sie erwarten, diese „Taufe“ werde auch in Zukunft noch eine derartige Rolle spielen.

Andere sehen viel stärker den Zusammenhang dieser Taufe mit der Wiedergeburt und ziehen es vor, den Begriff nur zur Beschreibung *eines* Aspektes der christlichen Anfangserfahrung zu verwenden. Jedoch möchte keiner von uns bestreiten, daß es spätere Erfahrungen der Gnade Gottes geben kann, die eine tiefe und umwandelnde Bedeutung haben. Ja, wir bestätigen alle, daß jeden Christen ein fortwährender Hunger und Durst nach Gott kennzeichnen sollte und nicht etwa das selbstzufriedene Bewußtsein, bereits am Ziel angekommen zu sein. Wir spornen uns gegenseitig und all unsere Mitchristen dazu an, vorwärtszudrängen, um den Herrn immer besser kennenzulernen und so in die Fülle des Erbes in Christus einzutreten (Phil. 3, 8-16).

4. Das Anfangszeichen für den Empfang des Heiligen Geistes

Die Apostelgeschichte berichtet zwar mehrfach von der Gabe des Sprachenredens oder Zungenredens als einer Anfangerscheinung beim Empfang des Heiligen Geistes; doch ist es nach dem Zeugnis des Neuen Testaments nicht möglich, diese Sprachenrede als einziges oder allgemeines oder auch unbezweifelbares Zeichen für den Empfang des Heiligen Geistes zu verstehen. In der Tat halten wir es für gefährlich, den Geber aller Gaben auf irgendeine bestimmte Gabe festlegen zu wollen, so wertvoll diese Gabe auch sein mag.

Es scheint uns allerdings offenkundig zu sein, daß im Neuen Testament die Christen den Heiligen Geist so empfangen, daß er von ihnen selbst unmittelbar erfahren und von anderen oft deutlich wahrgenommen werden konnte - also nicht bloß nachträglich zu erschließen war.

Wenn wir uns fragen, was wir als Beweis für diesen Empfang im Licht der Schriften des Neuen Testaments erwarten dürfen, so heißt die unmittelbare Antwort: Es muß ein neues Bewußtsein der Liebe, der Vergebung und der Gegenwart Gottes da sein - wobei Gott unser Vater ist, (geoffenbart) durch Jesus Christus, der als Herr bezeugt wird. Und damit verbunden ein frohes, spontanes Lob Gottes (ob in der eigenen oder einer anderen Sprache). Beides aber hat ein Leben in Rechtschaffenheit und Gehorsam, im liebenden Dienst gegenüber Gott und Menschen zur Folge, ein Leben, das sowohl Geistesgaben als auch geistliches Verständnis und Einfühlungsvermögen sichtbar macht.

III. Geistliches Ethos

1. Gefühl und Verstand - Erfahrung und Lehre

Wir stehen heute allgemein in der Gefahr, Intellekt und Verstand auf Kosten der Gefühle zu überschätzen. Wir wissen aber auch, daß die gleiche Gefahr besteht, darauf mit einer emotionalen und antiintellektuellen Form von Frömmigkeit zu reagieren. Gegenüber diesen beiden Extremen möchten wir betonen: Es ist wichtig, daß Glaube und Anbetung von der ganzen Person vollzogen werden. Nach unserer Überzeugung muß die Vernunft mitbeteiligt sein, wenn wir den Glauben verstehen und anwenden wollen. Ebenso müssen unsere Gefühle und unser Wille ihre Rolle spielen, wenn wir auf Gottes Wahrheit und Liebe antworten - sowohl in der Anbetung Gottes wie auch im mitfühlenden Dienst an unseren Mitmenschen. Lehre und Erfahrung, Wort und Geist müssen Hand in Hand gehen, wobei die biblische Lehre unsere Erfahrungen prüft, erklärt, überwacht - und andererseits die Erfahrung unsere Lehransichten füllt, verleiht, zum Ausdruck bringt. Nur so können wir die beiden Extreme einer toten, starren und unfruchtbaren Rechtgläubigkeit oder eines unkontrollierten, unstabilen und fanatischen Emotionalismus vermeiden.

2. Gottesdienst

Wir sind überzeugt, daß die als typisch „evangelikal“ oder aber als typisch „charismatisch“ geltenden Wesenszüge des Gottesdienstes und Frömmigkeitsstils einander ergänzen und bereichern können und daß dadurch die Unausgewogenheit auf beiden Seiten korrigiert werden könnte. (Freilich, in manchen Fällen haben sich die beiden Formen schon so vermischt, daß sie kaum mehr zu unterscheiden sind.) Zum Beispiel würde vielen „charismatischen“ Versammlungen mehr Ordnung, Unterweisung und einiges kräftig-lehrhafte „evangelikale“ Liedgut Gewinn bringen; ebenso würden viele „evangelikale“ Gottesdienste und Gebetsversammlungen profitieren von mehr Spontaneität, größerer

Beteiligung, einer entspannteren Atmosphäre, aber auch von manchen hingebungsvollen und loberfüllten Erweckungsliedern und von der Bereitschaft, während des Gebets und der Stille auf Gott hinzuhören.

3. Glaube: aktiv und passiv

Wir beobachten gelegentlich eine verschiedene Inanspruchnahme der Segensverheißungen, die uns von Christus im Evangelium angeboten sind. „Evangelikale“ legen gerne das Hauptgewicht darauf, daß man Christus und seine Vergebung und Rettung annimmt; sie erwarten dann, Gott schütte auch ohne entsprechende Glaubensgebete seine Segnungen in Christus über uns aus, weil es seine Art ist, mehr zu tun, als wir bitten oder glauben, und weil er uns stets ungebeten viele Dinge schenkt. „Charismatische“ Christen hingegen betonen die Notwendigkeit eines erwartungsvollen und kühnen Glaubensgebetes um jene Segnungen und Gaben, die Gott uns zu geben versprochen hat.

Beide Neigungen können sich auf das Neue Testament berufen und ergänzen einander eher, als daß sie sich gegenseitig ausschließen. Der Glaube muß einerseits passiv im Vertrauen auf unseres Vaters Güte und Großzügigkeit ruhen, sich darauf verlassend, daß Gott uns in seiner Weisheit und nach seinem Maß mit dem Nötigen versieht. Andererseits müssen wir im Glauben aber auch aktiv und erwartungsvoll beten können auf der Grundlage von Gottes bestimmten Versprechungen an seine Kinder und an seine Gemeinde: nämlich, daß empfängt, wer bittet, weil Gott diesen Bund mit uns geschlossen hat. Dabei geben wir alle zu, daß unser Vater manchmal in seiner Weisheit unsere Gebete nicht sogleich erhört, um uns zu lehren, geduldig und vertrauend auf seine Gaben zu warten. Dies bewahrt uns davor, aus einer lebendigen Beziehung zu Gott in eine automatische Gebetshaltung zu fallen; und er hilft uns, darauf zu vertrauen, daß er uns in der Art und zu der Zeit, die für uns die beste ist, gibt, was wir brauchen und worum wir bitten.

IV. Leben, Strukturen und Beziehungen der Kirche

1. Der Leib Christi

Gemäß dem Neuen Testament ist die ganze Kirche (bzw. Gemeinde) eine charismatische Gemeinschaft, in der allen Gläubigen geistliche Gaben (Charismata) gegeben sind und in der wir alle verantwortlich sind für deren Gebrauch zum gemeinsamen Wohl. Die charismatische Bewegung ist eine jener Kräfte, die in den letzten Jahren begonnen haben, einen bisher ausufernden Individualismus durch die Wiederentdeckung des biblischen Nachdruckes auf den Leib Christi zu korrigieren.

Wir begrüßen dies, denn daraus folgt, daß jedes Glied am Leibe Christi fähig ist, dank der Ausrüstung mit Geistesgaben seinen vollen Beitrag zu leisten: im Leben der Gemeinde, im Gottesdienst, im Zeugnis und im Dienst. Wir anerkennen, daß aufgrund dieser Sicht mit Gottes Hilfe viel harte Arbeit und geduldiger Dienst im Bereich mitmenschlicher Beziehungen und zum Aufbau der christlichen Gemeinde am Ort getan worden ist. Darüber sind wir alle froh.

2. Strukturen

Sollen diese Gewinne zum fruchtbaren Besitz der Gemeinde werden, müssen herkömmliche Formen der Anbetung, des Dienstes und des Gemeindelebens modifiziert und angepaßt werden. Die Lehre und Wirklichkeit des Leibes Christi kann weder durch eine Einmannführung (die gewöhnlich stark hervortritt) angemessen ausgedrückt werden, noch indem man sich an einmal festgesetzte, starre Formen der Anbetung klammert.

In diesen beiden Punkten kann und sollte man unser anglikanisches Vermächtnis viel flexibler gestalten, damit es offener wird für ein kirchliches Leben, in dem ein echter Gemeinschaftssinn herrscht und in dem der Geist unmittelbar wirken kann. Wir erachten dies als eine unabdingbare Folge der geistlichen Erneuerung der Kirche, doch vermuten wir, daß erst wenige erkennen, wie wichtig dies alles ist und wie weit diese Wandlungen gehen müssen. In der Zwischenzeit heißen wir die vorläufigen Experimente willkommen, bei denen sowohl charismatische wie auch nicht-charismatische Christen für sich selbst zu entdecken suchen, was dieses Prinzip in der Praxis bedeuten mag.

3. Leitungsverantwortung und Berufung ins Pfarramt

Nach unserer Überzeugung muß ein Geistlicher seine Aufgabe darin sehen, daß er andere dazu befähigt und schult, an ihrem jeweiligen Ort Leib Christi zu sein. Wenn die Glieder einer Kirche erneuert und wiederbelebt sind, so daß sie anfangen, ihre Gaben zu praktizieren, ihre Dienstmöglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln, und wenn auf solche Weise Laien zu Mitleitern heranwachsen, dann wird die Arbeit des Pfarrers - nämlich Übersicht bewahren, lehren, leiten und Fürsorge üben - an Bedeutung nicht verlieren, sondern gewinnen, obwohl sie sich der äußeren Form nach vielleicht ändert.

Wenn nun in einer charismatisch erfahrenen Gemeinde ein Amt frei wird, scheint es uns darum sehr wichtig, daß der am Ort aktive Leib Christi bei der Neubesetzung dieses Gemeindedienstes eine bedeutsame Stimme hat. Ebenso wichtig wird es sein, bei einem solchen Wechsel jemanden zu finden, der bereit ist, mit Freude und Geschick ein „Team“ zu leiten, anstatt seinen Dienst im Einmannstil auszuüben. Damit möchten wir auch sagen, die Kirche sollte bei jedem Amtswechsel das bewahren, was der Heilige Geist an jenem Ort schon vollbracht hat, und sollte dieses nicht aufs Spiel setzen, indem sie das Wirken des Geistes aufs neue mißachtet und unterbewertet oder diesem sogar entgegenwirkt.

4. Wie werden Kirchen und Gemeinschaften zusammengehalten?

Wir haben keine neue Zauberformel, um Kirchengemeinden zusammenzuhalten; wir haben nur die alte Erfahrung bestätigt gefunden, daß gemeinsame Erkenntnis, gegenseitige Liebe, Demut, Toleranz und Achtung nötig sind. Wo Gemeinschaften sich wegen dieser oder jener Dinge gespalten haben, liegen die Fehler gewöhnlich auf *beiden* Seiten. Einige wichtige Leitlinien, die beachtet werden sollten, um Spaltungen zu verhindern, lauten:

Man vermeide jegliche Einteilung in Erst- und Zweitklassechristen; das ruft nur Stolz und Selbstgerechtigkeit auf der einen und Unwillen auf der anderen Seite hervor.

Man sei auf beiden Seiten bereit, die Überzeugungen des andern zu achten und die eigenen im Lichte eines ehrlichen Studiums des Neuen Testaments korrigieren zu lassen.

Man hüte sich davor, echte geistliche Gaben zu unterdrücken.

Man achte die Autorität eingesetzter Verantwortlicher.

Man wache darüber, daß keine Splittergruppen entstehen, deren Mittelpunkt etwas Anderes und Geringeres ist als Jesus Christus selbst.

Wir halten es auch für wichtig, daß alle, die in diesen oder anderen Bereichen uneins sind, zu persönlicher Begegnung veranlaßt werden, statt daß sie über einander reden, ohne ihre Meinungsverschiedenheiten zu besprechen.

5. Geistliche Erneuerung und Katholische Kirche

Das erneuernde Wirken des Heiligen Geistes hat Christen ganz verschiedener Herkunft dazu geführt, miteinander in Christus und im Heiligen Geist Gemeinschaft zu haben, weil alte Vorurteile und trennende Schranken in ihrem Leben unter der neuen Macht von Gottes Liebe zerbrochen sind. Auch Protestanten und Katholiken finden sich oft in dieser Weise zusammen.

So sehr wir dies begrüßen, erkennen wir doch folgende Gefahren: Eine Einheit, gegründet auf Erfahrung, aber auf Kosten der Lehre, wäre weniger als die Einheit, die im Neuen Testament ins Auge gefaßt wird, und wäre auf lange Sicht gefährlich.

Persönliche aber auch gemeindliche Erneuerung hat nicht immer alle unbiblischen bzw. „peripher biblischen“ Traditionen und Praktiken beseitigt. Wir sehen daher die Notwendigkeit, eine Reformation *durch Gottes Wort* ebenso wie eine Erneuerung *durch seinen Heiligen Geist* in allen Kirchen inständig zu erbitten und alle dazu zu ermutigen.

Im Fall der römisch-katholischen Kirche als einer so riesigen weltweiten Körperschaft, die erst vor kurzem angefangen hat, ihre eigenen historischen Haltungen in Frage zu stellen, erkennen wir, daß Gott uns auffordert, in unseren Erwartungen realistisch zu sein. Wir müssen Zeit einräumen (wieviel Zeit, liegt nicht in unserem Ermessen), bis die Kräfte einer schriftgemäßen Reformation und die Erneuerung aus dem Geist sich genug durchsetzen, um auch in der amtlichen Formulierung und Interpretation der (katholischen) Lehre Änderungen geschehen zu lassen, wo solche nötig sind.

V. Die Geistesgaben (Charismen)

1. Wesen, Wirkungsbereich und Verschiedenartigkeit

Eine Geistesgabe ist eine von Gott gegebene Fähigkeit, anderen durch Gottes Gnade zu dienen, und zwar so, daß dadurch die Liebe Christi besonders hervortritt und die Menschen in irgendeinem Bereich auferbaut werden.

Geistesgaben sind in Römer 12, 1. Korinther 12 und 14, Epheser 4 und 1. Petrus 4 zusammengestellt. Von der Bibel her gesehen, darf man keine dieser Gaben oder auch Gabengruppen von jenen trennen, die anderswo im Neuen Testament genannt sind, und auch keine Aufzählung als erschöpfend betrachten.

Weder Textzusammenhang und Terminologie von 1. Korinther 12 noch ein Vergleich der verschiedenen Aufzählungen von Gnadengaben wird es uns erlauben, eine Gabe oder eine Gruppe von Gaben über eine andere zu erheben - obgleich der Apostel Paulus darauf hinweist, daß in der Versammlung die Prophetie die Gemeinde besonders erbaut, wogegen das Sprachengebet ohne Auslegung das nicht tut. Der vergleichbare Wert der Gaben hängt von dem Grad ab, in dem sie aufbauen, und zwar jeweils in dem Zusammenhang, worin sie wirksam werden.

Wir beobachten, daß nicht alle Gaben und Dienste durch die Kirchengeschichte hindurch in gleichem Maße in Erscheinung getreten sind. Doch sind wir bereit, geistliche Gaben, die dem Neuen Testament entsprechen, anzunehmen; denn wir sehen keinen Grund, warum solche Gaben nicht auch heute gegeben und ausgeübt werden sollten. (Einige Gaben, die zuweilen Schwierigkeiten verursacht haben, werden im folgenden Abschnitt einzeln behandelt.)

2. Das Bitten um Gaben

Der Heilige Geist ist souverän im Austeilen von Gaben an einzelne Menschen. Das Neue Testament ermutigt aber die Gemeinde, geistliche Gaben zu ersehnen und zu erbitten, sowie jene, die man empfangen hat, zum Wohle anderer anzuwenden. Eine Gemeinde ist auch berechtigt, erwartungsvoll zum Herrn zu beten, er möge einem Mangel abhelfen. Und wo immer sich dabei eine bestimmte Gabe oder ein Dienst als besonders notwendig erweist, da ist es sicher angemessen, konkret darum zu bitten.

3. Gaben für jedes Glied

Das Neue Testament lehrt, jeder Christ habe schon irgendeine Gabe oder mehrere Gaben empfangen, und es legt allein die Verantwortung auf, das Gegebene zu erkennen und anzuwenden. Das Neue Testament ermutigt somit alle, irgendeine geistliche Gabe und den damit verbundenen Dienst zu wünschen, entgegenzunehmen und auszuüben. Es sieht das gesunde Funktionieren einer Gemeinde als des Leibes Christi davon abhängig, daß jeder das Seine in genannter Weise beiträgt. Wir erachten dies als eine der wichtigsten Wahrheiten, die durch die charismatische Bewegung neu ins Licht gekommen sind - mit weitreichenden Folgen für das Leben und den Dienst all unserer Kirchen.

4. Gebrauch, Ordnung und Prüfung der Geistesgaben

Wir halten es für entscheidend, daß alle, die Gaben zu haben behaupten, diese Gaben vom Kreis der geistlich Verantwortlichen im örtlichen Leibe Christi prüfen lassen. Man sollte ihnen nicht völlig freie Hand lassen und ihnen gestatten, die Gaben so auszuüben, als seien sie über jede Kritik und Korrektur erhaben. Die Leitenden sollten jedoch Christen mit geprüften und anerkannten Gaben in deren Ausübung nicht behindern, sondern ermutigen. Die Ausübung von Gaben muß von den Ältesten der Gemeinden und denen, die auf diesem Gebiet mehr Erfahrung haben, überwacht werden. Auch sollten die Gaben innerhalb der Gemeinde eher verborgen bleiben und nicht Mittelpunkt für eine neue, „Gaben-zentrierte“ Gemeinschaft bilden.

VI. Über besondere Gaben und Dienste

1. Der apostolische Dienst

Man kann darüber streiten, ob zur Zeit der Apostel noch weitere Christen an der Autorität, die die elf Jünger und Paulus besaßen, Anteil hatten. Doch herrscht kein Zweifel darüber, worin jene Autorität bestand: Durch göttliche Offenbarung und Inspiration waren diese Männer vollmächtige Sprecher, Zeugen und Übersetzer des Heilswillens Gottes und seines Sohnes.

Die persönliche Autorität der Apostel als Lehrer und Führer - vom auferstandenen Christus ihnen selbst verliehen und zugesichert - war eine (einmalige und) endgültige; kein Aufruf zur Nachfolge, der von dem, was sie sagten, abwich, war erlaubt oder denkbar. Eine solche Autorität kommt heute ausschließlich der Schrift des Alten und Neuen Testaments zu. Alle unsere Kirchen und Kirchenführer unterstehen ihr... Die ersten Apostel hatten und haben bis heute... keine Nachfolger. Alle Äußerungen und alles Inanspruchnehmen einer geistlichen Führungsrolle, für die man sich auf eine unmittelbare Inspiration beruft, sind zu messen an den apostolischen Maßstäben, wie sie in der Heiligen Schrift vorliegen. Die Bibel ist die wahre Sicherung der Kirche gegen alle geistliche Tyrannei und Verführung, wie sie wiederholt in der Kirchengeschichte aufgetreten sind.

2. Prophetie

Zwar versteht und beurteilt man heute die neutestamentliche Prophetie recht unterschiedlich; aber sie ist auf keinen Fall mit der Gabe und dem Dienst des Lehrens gleichzusetzen. Unmittelbarkeit im Empfangen und Verkünden von Gottes aktueller Botschaft an die Menschen ist das Echtheitszeichen der Prophetie des Neuen Testaments, so gut wie ihres Ebenbildes im Alten Testament. Die Predigt kann zuweilen der Prophetie recht nahe kommen; ihr Grundcharakter bleibt jedoch das Lehren und Ermahnen. Wenn die Möglichkeit der Prophetie, im Sinn des Aussprechens eines vom Herrn kommenden Wortes unter der direkten Eingebung des Heiligen Geistes, heute erlaubt ist, so wird doch das, was gesagt wird, auf seine allgemeine Übereinstimmung mit der Schrift hin geprüft. Und es wird nicht angenommen, daß solche Prophetie etwas Wesentliches zu der Grundoffenbarung Gottes und zu seinem Heilsratschluß in Jesus Christus hinzufügt. (Daß solche prophetischen Äußerungen manchmal in der ersten Person Einzahl geschehen, ist weder nötig, noch verleiht dies ihnen eine größere Autorität.)

3. Wunder

Der lebendige Gott ist uns in der Schrift als der Schöpfer und Erlöser aller Dinge geoffenbart... Wir halten es in der heutigen Zeit für notwendig, diese Wahrheit gründlicher zu entfalten, indem wir die Christen lehren, die Hand Gottes in *allen* Dingen zu erkennen.

Es ist unser gemeinsamer Glaube, daß auch heute Wunder geschehen können... Wir folgen der Schrift, indem wir uns die Wunder ihrer Erscheinung nach als Vorkommnisse ungewöhnlicher Art denken, die uns auf besondere Weise die Nähe Gottes erfahren lassen... Wir sind überzeugt, daß der Glaube an Gott, wie er in der Schrift geschildert wird, uns dazu nötigt, für die Möglichkeit von Wundern im Neuen Bund allzeit offen zu sein, und daß der Herr einige Christen zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten zu besonderen Diensten von offensichtlich wundermäßiger Art berufen kann.

Indessen werden wir niemals ein Wunder einfach verlangen dürfen, denn wir können unserem souveränen Herrn niemals vorschreiben, wie er als Antwort auf unsere Gebete zu wirken habe. Unsere Aufgabe ist es, auf seine Verheißungen zu vertrauen und uns auf sie zu berufen, im Gehorsam gegenüber seinem Wort. Die Art und Weise, wie er auf unser Vertrauen eingehen will, haben wir seiner Weisheit zu überlassen.

Eine übertriebene Ausrichtung auf das Wundermäßige kann die Menschen blind machen für Gottes mannigfaches und wunderbares tagtägliches Wirken in der Welt, das auf „nicht miraculöse“ Weise geschieht. Wieviel Wundermäßiges wir heute erwarten sollen - darin stimmen wir allerdings nicht völlig überein.

4. Heilen

Wir glauben, daß alle wahre Ganzheit, Gesundheit und Heilung von Gott kommt. Deshalb verstehen wir unter „göttlicher Heilung“ nicht unbedingt etwas Wunderhaftes. Gottes gewöhnliche Art zu heilen geschieht durch die Prozesse, die er in den menschlichen Körper und Geist hineingelegt hat. Auch schauen wir nach der Auferstehung aus, im Wissen, daß wir erst dann endgültig und ganz befreit sein werden von Krankheit und Schwachheit, Schmerz und Sterblichkeit.

Zugleich aber begrüßen wir es, daß die Kirche das Anliegen der Heilung wieder entdeckt hat; und wir freuen uns mit allen, die neue seelische oder körperliche Gesundheit durch den Glauben an Christus und durch christliche Heilungsdienste oder -gaben empfangen haben. Aber wir möchten auch warnen vor der Gefahr, falsche Eindrücke zu vermitteln und unnötigen Kummer zu verursachen. Solches geschieht,

wenn die Ansicht verbreitet wird, es sei eine Sünde für einen Christen, krank zu sein;

wenn man allzu starken Druck auf den Glauben dessen ausübt, der nach Heilung verlangt;

wenn die körperliche Gesundheit mehr betont wird als die Ganzheit der Person;

wenn Heilungsdienste und -gaben medizinischer Laien gegen die Arbeit und den Dienst von Ärzten und Krankenschwestern ausgespielt wird.

5. Lossprechen (Exorzismus)

Ein Teil des Dienstes Jesu Christi im Neuen Testament und zu jeder Zeit überall auf der Welt besteht darin, Menschen aus dem Einflußbereich satanischer Kräfte zu befreien, die von innen oder von außen auf sie einwirken. Wir sind einig in der Überzeugung, daß es solche personhaften geistigen Mächte gibt und daß eine Befreiung durch Christus deshalb nötig und möglich ist. Denn Christus wurde erhöht über alle Mächte und Gewalten, und Gott hat sie alle unter seine Füße getan. Wir können alle bezeugen, daß schon der regelmäßige Dienst am Wort und Sakrament, wenn dieser das Gebet des Glaubens wachruft, Menschen von der Bindung an die Macht des Teufels befreien kann. Manchmal indessen, besonders in klaren Fällen dämonischer Besessenheit, kann eine Lossprechung notwendig sein.

Christus gibt zwar zweifellos manchen Christen im besonderen die nötigen Gaben, um diesen Dienst in seinem Namen sorgfältig und wirksam auszuüben; doch betreten wir hier ein gefahrvolles Gebiet. Das bewegt uns, einige zur Vorsicht mahnende Worte hier anzufügen:

1. Eine intensive Beschäftigung mit Dämonen (wobei man oft die heiligen Engel zu wenig beachtet) ist im allgemeinen sowohl gefährlich als auch einseitig; das gleiche gilt für die Tendenz, jeden ungewöhnlichen menschlichen Zustand auf dämonische Einwirkungen oder Belastungen zurückzuführen.
2. Es ist weise, in Gegenwart derer, denen wir seelsorgerlich dienen, nicht von Geistern oder Dämonen zu reden (außer, es ist unvermeidbar).
3. Der Dienst des Lossprechens sollte normalerweise weder von einem Christen allein ausgeübt werden, noch von solchen Christen, denen die nötige Vollmacht fehlt und die nicht unter der Aufsicht einer Gemeinde stehen.
4. Leute, die diesen Dienst nötig haben, brauchen oft auch Heilungshilfe auf der psychologisch-emotionalen Ebene.
5. Die Konsultation eines Arztes (vorzugsweise eines solchen, der für den christlichen Standpunkt Verständnis hat) empfiehlt sich immer sehr.
6. Sorgfältige seelsorgerliche Nachbetreuung ist wesentlich.

6. Reden in Zungen

Manche heutigen Christen bezeugen, welche wertvolle Erfahrung diese Gabe für sie bedeutet. Die Meinungen gehen auseinander, inwiefern moderne Glossolalie (Sprachenrede) dem im Neuen Testament bezeugten Phänomen entspricht. Die meisten von uns sind geneigt, anzuerkennen, daß manche Sprachenrede göttlich gegeben ist (weshalb sie nicht notwendigerweise als eine „himmlische Sprache“ zu verstehen ist) und daß sie geistlichen wie psychologischen Wert hat. Wir wissen aber auch, daß einige solcher Äußerungen rein psychologischen Ursprungs sein mögen und deshalb nicht aufzubauen, und wir sind uns bewußt, daß ähnliche Phänomene unter okkult-dämonischem Einfluß sich ereignen können.

Man ist auch verschiedener Meinung darüber, welchen Wert diese Gabe für den Einzelnen und - zusammen mit der Auslegung - innerhalb der Gemeinde besitzt. Wir erachten es als notwendig, in unserer allgemeinen Haltung zu dieser Frage das neutestamentliche Gleichgewicht zu beachten, d.h. gemäß 1. Korinther 14 die Sprachenrede weder über alle anderen Gaben zu erheben noch sie zu verachten und zu verbieten... Aber wenn wir dem Neuen Testament treu sind, werden wir daran festhalten, die Sprachenrede samt Auslegung an ihrer aufbauenden Wirkung zu prüfen - wie wir das auch bei öffentlichem Gebrauch der andern Gaben tun. Und wir sollen die Anwendung der Sprachenrede der Schrift entsprechend regeln, indem wir die Gläubigen, denen diese Gabe eignet, ermutigen, „auch mit dem Verstand“ zu beten, und zwar sowohl öffentlich als auch für sich allein.

Schlußfolgerung: Das Ziel der Erneuerung

Erneuerung zielt nicht einfach auf erneuerte Einzelchristen, sondern auf eine erneuerte und erweckte Kirche - lebendig durch das Leben Christi, untertan dem Wort Christi, erfüllt mit dem Geiste Christi, den Dienst Christi versehend, gedrängt von der Liebe Christi, die Botschaft von Christus predigend, und in ihrer Anbetung ergriffen von der Herrlichkeit Christi.

Nur eine solche Kirche kann Jesus Christus in angemessener Weise der Welt vor Augen malen. Alles Predigen, Schreiben und seelsorgerliche Helfen muß beständig auf Christus als das Zentrum des christlichen Lebens ausgerichtet sein und das Werk des Heiligen Geistes betonen, so daß wir alle zusammen völlig zu ihm, unserem herrlichen Haupt, heranwachsen können.

„Pfingstliche“ Erweckung in Deutschland Erwägungen zu einem unbewältigten Problem

Seit mehr als 70 Jahren gibt es eine erweckliche Strömung, die unter dem Zeichen des Geistes steht. Sie trat zunächst als „Pfingstbewegung“ in Erscheinung; seit zwei Jahrzehnten gewann sie dann meist unter dem Namen „charismatische Bewegung“ neue Gestalt. Ebenso alt wie diese Strömung aber ist auch das Problem des Umgangs mit ihr. Im „Missionarischen Jahr“, in dem sich die protestantischen Kirchen und viele Gemeinschaften, die zum Teil auch aus pfingstlerisch-charismatischen Traditionen stammen,

auf ihren gemeinsamen evangelistischen Auftrag besinnen wollen, wird dieses Problem unter Umständen aktuell werden. Es ist notwendig, ein positives Verhältnis zueinander zu finden, denn die Botschaft vom Heil bleibt unglaubwürdig, solange ihre Boten gegeneinander zu Felde ziehen.

Der folgende Beitrag, der im persönlichen Kontakt zur Deutschen Gemeinschaftsbewegung (Gnadauer Verband), zu Pfingstlern und „Charismatikern“ entstand, möchte hierzu eine Hilfe bieten.

Als die Pfingstbewegung kurz nach der Jahrhundertwende in den Vereinigten Staaten aufbrach und bald auch nach Europa kam, muß sie einige neuralgische Punkte christlichen Glaubens und Lebens getroffen haben. Nur so läßt sich die starke Opposition verstehen, die sich gegen sie erhob:

Da ist einmal der vehemente Ausbruch emotionaler Glaubensformen, wie er vor allem den Anfang der Bewegung kennzeichnete. Er wurde keineswegs nur von einem bürgerlichen Christentum als „schwärmerisch“ oder „enthusiastisch“ bezeichnet und als Verfälschung echter christlicher Glaubenshaltung abgelehnt. Da ist weiter die zentrale Bedeutung, die hier vielfach „übernatürlichen“ Erscheinungen (Geistwirkungen) und auch bestimmten theologischen Lehrstücken (wie Glaubens-taufe, Heiligung, Geistestaufe, und deren Stufenfolge) beigemessen wurde. Viele in der Kirche empfanden dies als eine gefährliche Akzentverschiebung, ja als Verfehlung des zentralen Anliegens des Evangeliums und der Reformation. Die starke Betonung der Glaubenserfahrung wie auch des Laienelementes in der Pfingstbewegung verstand man als Affront gegen einen Glauben, der sich auf das biblische Wort gründet, gegen ernsthafte theologische Arbeit und auch gegen kirchliche Kontinuität. Und schließlich erkannte man in den eschatologisch-perfektionistischen Zügen des damaligen Aufbruchs, wie sie sich in dem Verlangen nach vollkommener Heiligung und nach der wahren biblischen Gemeinde ausdrückten, die Tendenz zur Gemeindespaltung und zum Separatismus.

Damit ist zwar nicht der zentrale Impuls der Pfingstbewegung charakterisiert, der viel eher in einer neuen Erfahrung des kraftvollen Wirkens Jesu Christi und seines Geistes zu sehen ist; aber es sind doch gleichsam die extremen Pendelschläge des Glaubenslebens genannt, die dieser pfingstlerische Impuls auslöste und die bis heute zu spüren sind, die teilweise auch immer wieder neu auftreten. So war der weltweite „Siegesszug der Pfingstbewegung“ (Hollenweger) begleitet von einem heftigen Kampf gegen sie. In Deutschland hat dies zur „Berliner Erklärung“ von 1909 mit ihrer extrem harten Verurteilung alles Pfingstlerischen geführt. Dieser Kampf war - das kann gar nicht anders sein - von den miteinander ringenden Personen in ihrer momentanen Situation geprägt. Er war daher in vielem subjektiv und oft ungerecht.

Die gegenwärtige Situation

Heute hat sich die Situation in vieler Hinsicht gewandelt. Aus einer Pfingstbewegung sind im Laufe der Jahrzehnte eine Reihe von Pfingstkirchen und -gemeinschaften entstanden, die mittlerweile eine Periode der Stabilisierung und Selbstklärung durchgemacht haben. Bei der sogenannten „klassischen Pfingstbewegung“ haben wir es somit auch in Deutschland mit etablierten Gemeinschaften zu tun und nicht mehr, wie zu Anfang, mit ungewissen und zum Teil turbulenten Strömungen.

Hinzu kommt nun seit den sechziger und siebziger Jahren ein neuer Aufbruch, der den „pfingstlichen“ Impuls aufgriff. Er führte teils zu neupfingstlerischen oder auch freien „charismatischen“ Aktivitäten, evangelistischen Unternehmungen und Gemeindebildungen. Vor allem aber auch zu einer „charismatischen Bewegung“, die bewußt innerhalb der traditionellen Kirchen steht und die sich damit in vieler Hinsicht sehr anders darstellt als die ursprüngliche Pfingstbewegung. Über sie wurde im „Materialdienst“ schon öfters berichtet.

Schließlich haben sich aber auch jene *pietistisch-erwecklichen Kreise*, die in Deutschland zu Beginn des Jahrhunderts von der Pfingstbewegung besonders stark aufgewühlt waren und sich auch besonders scharf gegen sie stellten, inzwischen gewandelt. Besonders macht sich hier der Generationenwechsel bemerkbar: keiner ihrer heute führenden Vertreter hat den entscheidenden ersten Kampf der Deutschen Gemeinschaftsbewegung gegen den „Pfingstgeist“ in den Jahren 1907-1910 miterlebt. Ganz allgemein wird die Bereitschaft geringer, die alten, aus der Väterzeit stammenden Urteile und eingefahrenen Verhaltensmuster einfach zu übernehmen. Vor allem im Blick auf die neuen Strömungen sucht man nach angemessenen Beurteilungsmaßstäben.

Die Frage, die sich besonders die Verantwortlichen der Gemeinschaftsbewegung in diesem Zusammenhang stellen, lautet in ihrer eigenen Formulierung: „Was hat sich heute geändert gegenüber dem ursprünglichen Pfingstaufbruch vor 70 Jahren?“ Was sich hinter dieser Frage verbirgt, ist deutlich: Inwieweit binden die alten Erlebnisse und Urteile auch die heutige Generation? Können sie vielleicht der Vergangenheit übergeben werden, so daß eine wirkliche Neuorientierung von Grund auf möglich ist? Eine Neuorientierung, die unter Umständen auch zu einer neuen Beurteilung der gesamten pfingstlichen und charismatischen Erscheinungen führen kann? So etwa könnte man die eigentliche Fragestellung umschreiben.

Was ist heute anders als vor siebzig Jahren? Dies ist eine wirkliche Frage, deren Beantwortung keineswegs von vornherein feststeht. Deshalb wird sie hier aufgegriffen. Doch soll sie nicht auf die „pfingstliche“ Bewegung im allgemeinen bezogen werden. Zwar legt sich dies von der Sache her nahe: die Bewegung hat sich insgesamt gewandelt, sie steht vor allem heute in einem ganz anderen Umfeld. Doch ist der Gesamtbereich zu vielschichtig, als daß man hier zu präzisen Fragen und Antworten kommen könnte. Deshalb soll nur jener Flügel der neuen „charismatischen“ Bewegung ins Auge gefaßt werden, der innerhalb der traditionellen Kirchen sich entfaltete und der sich innerhalb der Bundesrepublik als „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“ versteht. Diese Einschränkung hat ihren guten Grund: Gerade als innerkirchliche Strömung und als eine noch durchaus offene, nicht institutionalisierte Bewegung tangiert die „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“ die Gemeinschaftskreise am stärksten.

Diese „charismatische Bewegung“ also wird mit jener „Pfingstbewegung“ verglichen, von der sich vor allem die Gnadauer und die Evangelische Allianz in den Jahren 1907-1910 abgesetzt haben. In einem ersten Durchgang werden fünf Aspekte genannt, an denen sich die Veränderung ablesen läßt. Dann ist zu fragen, was gleichgeblieben ist. (Ein nachfolgender Artikel wird das vielgestaltige und schwer überschaubare Feld der allgemeinen „charismatischen“ und „neupfingstlerischen“ Aktivitäten behandeln.)

Die „Kasseler Zungenbewegung“ als negatives Urbild

Das Bild der Pfingstbewegung, wie es in den Gemeinschaften Gnadaus und des Pietismus bis heute allgemein vorherrscht und folglich auch das Urteil über sie und das Verhalten ihr gegenüber bestimmt, wurde in allererster Linie durch die Vorfälle im Juli 1907 im Blaukreuzheim bei Kassel geprägt. Was an extremen Erscheinungen und „Entgleisungen“ in den folgenden Jahren in den verschiedenen Gemeinschaften vorkam, das wurde stets in Verbindung mit der „Kasseler Zungenbewegung“ gesehen und demgemäß stark herausgestellt. Ob „Kassel“ wirklich repräsentativ war für die damals aufbrechende Pfingstbewegung und ob jene turbulenten Anfänge eine ausreichende Basis für eine generelle Beurteilung der Pfingstbewegung sind, das steht hier nicht zur Debatte. Tatsache ist jedenfalls, daß in den erwähnten Kreisen dieses „Kassel“ und die ihm folgende Auseinandersetzung innerhalb der Gemeinschaftsbewegung und der Evangelischen Allianz die Grundlage fast aller Schriften gegen die Pfingstbewegung bildete.

Die Ereignisse hatten ein tiefes Erschrecken ausgelöst. Man sprach nicht nur von „Schwarmgeist“, sondern von „mystischen Vorgängen“, die „vieles mit dem Spiritismus gemein“ hätten, von „Täuschung“, „Besessenheit“, von einem „todernsten Kampf der Geister“. Man war überzeugt, daß man es auf jeden Fall mit übernatürlichen Mächten zu tun habe, wobei nun die ganze Last der „Unterscheidung der Geister“ auf den Verantwortlichen lag. Die Frage war: Ist hier ein „Geist von unten“ am Werk, der abgewehrt werden muß, „Dämonen, die vom Satan mit der List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen“ (Berliner Erklärung)? Oder handelt es sich im Kern doch um Wirkungen des Heiligen Geistes, der auf keinen Fall „gelästert“ werden darf (Mark. 3, 28-30)?

Als in den sechziger Jahren die charismatische Bewegung nach Deutschland kam, da war dies weder ein signifikanter Beginn noch ein Einbruch, so daß es auch nicht zu der berüchtigten „Turbulenz des Anfangs“ kommen konnte. Es gab weder erschreckende „Szenen“ noch andere erschütternde Vorkommnisse, die als Auswirkungen der Macht „von unten“ hätten interpretiert werden können oder müssen. Auch das Moment des Sensationellen trat fast ganz zurück; die besonderen Glaubenserfahrungen blieben mehr

im Kreise der Gleichgesinnten verborgen. Von vereinzelt Vorkommnissen abgesehen ist die innerkirchliche charismatische Bewegung frei geblieben von spezifischen Ängsten und Zwängen, von ungunstigen Übertreibungen oder Engführungen. Das hat zur Folge, daß die befreiende Macht des Geistes und der genuin geistliche Ansatz der Bewegung meist offenkundiger zur Wirkung kommen konnten als zu Anfang der Pfingstbewegung.

Der Kirchenbezug

Die ursprüngliche Pfingstbewegung war in den USA in kleinen Heiligungsgemeinschaften entstanden und auch in Deutschland im Rahmen einer Frömmigkeitsbewegung aufgebrochen, die ihrem pietistischen Erbe zufolge in einer gewissen Spannung zum landeskirchlich verfaßten Kirchtum stand. Die neue Bewegung dagegen wollte von Anfang an im *offenen Raum der Kirche* bleiben, auch wenn sie in der Bundesrepublik zunächst mehr in einzelnen Kreisen und kirchlichen Gruppen wirksam wurde. Seit Mitte der siebziger Jahre nennt sie sich bewußt „Gemeinde-Erneuerung“. Diese Grundhaltung hat drei wichtige Folgen.

Einmal entspricht der kirchenoffenen Haltung ein anderes *Selbstverständnis* nicht nur der Bewegung insgesamt, sondern auch der einzelnen Glieder. Das Wissen, mit den persönlichen Erlebnissen, Vorstellungen und Glaubensvollzügen in der Gemeinschaft und der Tradition einer Kirche zu stehen und darüber hinaus in der von einer großen Vielfalt lebendiger Glaubensstraditionen geprägten ökumenischen Christenheit, führt zu einem wesentlich anderen Glaubensbewußtsein als es jene haben, die sich nur mit ihren engsten Gesinnungsgenossen zusammentun und von Anfang an im Sinn haben, neue Gemeinschaften neben den Kirchen aufzubauen. Nicht allein, daß die Gefahr des Separatismus sehr viel geringer ist. Auch die dem Separatismus zugrunde liegende egozentrische Grundhaltung ist aufgefangen: Die charismatischen Gruppen zeigen, daß hier der einzelne sich selbst und seine „Charismen“ nicht so wichtig nimmt - deshalb auch den unter Umständen auftretenden psychischen Zwängen weniger ausgeliefert ist: Er ist in den bergenden und vor allem auch korrigierenden charismatischen Kreis eingeordnet, der seinerseits offen ist zu anderen, auch anders gearteten Kreisen eines intensiven Glaubens. Vielfältige Kontakte bestehen, man nimmt an Treffen und Tagungen teil. Dadurch erfährt man, wie die weitere Gemeinschaft der Kirche ihrerseits birgt und korrigiert.

Dazu kommt ein Zweites: Aufgrund der kirchenoffenen Haltung konnte der charismatische Impuls überaus *vielfältig wirken*: in besonderen Gebetsgruppen wie auch in schon bestehenden Kreisen (z. B. Marburger Kreis, CVJM), in katholischen Orden und evangelischen Kommunitäten ebenso wie in ganzen Ortsgemeinden und in Kreisen von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern. Es entstanden Zentren und Stationen für geistliche Beratung und innere Heilung. Es wurden Tagungs- und Kurssysteme entwickelt und mit großem Erfolg durchgeführt (besonders im katholischen Raum unter der Führung von Professor H. Mühlen). Dabei sind die Wirkungsweisen so verschiedenartig, daß es unmöglich ist, selbst die innerhalb der Kirchen wirkende charismatische Bewegung auf einen Nenner zu bringen und irgendwie einzuordnen.

Schließlich kann der „pneumatische“ Impuls der Bewegung mit seinen besonderen „charismatischen“ Erscheinungen und Erlebnissen sich nicht so leicht isoliert kultivieren, wenn im Rahmen der Kirche ein offener gegenseitiger Austausch besteht. Bei der innerkirchlichen Bewegung ist deshalb deutlich der Trend festzustellen, über das „bloß Charismatische“ hinaus zu einer tieferen wirklich *geistlichen* Dimension des gesamten Glaubenslebens, ja sogar des Gemeindelebens vorzustoßen und somit die partielle Bewegung in eine allgemeine Erneuerung der Kirche einmünden zu lassen.

Der Schatz an Erfahrungen

War man bei den pfingstlerischen Erscheinungen zu Beginn des Jahrhunderts im wesentlichen mit einem *neuen* Phänomen konfrontiert gewesen, so hatte um die Jahrhundertmitte die Pfingstbewegung bereits eine Geschichte. Viele Erfahrungen in ihr und mit ihr standen zur Verfügung, nicht minder aber auch Erfahrungen mit den „besonderen“ Charismen (Prophetie, Zungenreden, Heilung), die in der Verborgenheit mancher Kommunitäten und christlicher Kreise schon seit Jahrzehnten vermehrt praktiziert wurden. So konnte man besser die wesentlichen Züge der Bewegung von ihren „Amerikanismen“ scheiden, die man ablehnte.

Mittlerweile sind die verschiedenen „pfingstlich-enthusiastischen“ Phänomene auch psychologisch und anthropologisch untersucht worden. Dadurch haben sie die Faszination unbekannter und deshalb irgendwie unheimlicher Erscheinungen verloren. Mehrere Untersuchungen etwa der Glossolie (Zungenrede) zeigen, daß keineswegs nur eine „übernatürliche“ Deutung möglich ist, sondern daß sie durchaus als ein natürliches Vermögen des Menschen verstanden werden kann, das weder in psychologischer noch in geistlicher Hinsicht negative Wirkungen hat. Die alternative Fragestellung „entweder von unten oder von oben“ ist damit nicht mehr zwangsläufig gegeben. Aufgrund all

dieser Erfahrungen hat sich die Beurteilung der Pfingstbewegung im gesamtkirchlichen Rahmen gewandelt. Auch sind neue Gesichtspunkte hinzugetreten - viele Bezüge werden heute mitgesehen, die man früher außer acht gelassen hatte -, so daß nun vor allem auch eine angemessenere theologische Beurteilung möglich ist.

Die religiöse Atmosphäre

In dem Raum, in den zu Anfang des Jahrhunderts die Pfingstbewegung einströmte, herrschte eine besondere, religiös angespannte Atmosphäre. Die benachbarte, sehr starke katholisch-apostolische Bewegung zum Beispiel hatte eine Fülle „charismatischer“ Erscheinungen gezeigt: Prophetie, innere Führung, Krankenheilung u. a. m. Dazu kam die Erweckung in Wales 1904/05, die intensiv in die Gemeinschaftsbewegung hineingewirkt und das Verlangen nach einer großen Erweckung mit endzeitlicher Ausgießung des Heiligen Geistes sehr gesteigert hatte. Starke apokalyptische Strömungen, vor allem auch darbyistische Einflüsse (Sammlung der wahrhaft Gläubigen konsequent neben den Kirchen) waren wirksam. Das alles war nicht nebeneinander gruppiert, wie dies einer kirchen- und sektenkundlichen Betrachtung erscheinen mag; vielmehr standen die Gläubigen, die sich im Traditionskirchentum nicht mehr beheimatet fühlten und deshalb nach außen orientierten, in weitgehendem, lebendigem Austausch.

Vor allem aber ist hier jene *Heiligungsströmung* des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu nennen, die von den seit 1873 stattfindenden Heiligungskonferenzen in Oxford, später Keswick, ausgegangen war. Bereits hier waren Formulierungen aufgetreten wie „Ausstrecken nach dem vollen Heil“ oder nach dem „vollen Pfingstsegen“, „die völlige Inbesitznahme vom Geist“ bzw. das „Einwohnen des Heiligen Geistes“ im Gläubigen. In dem führenden Gemeinschaftsprediger und späteren Leiter der deutschen Pfingstbewegung Mülheimer Prägung, Pastor *Jonathan Paul*, hatte diese Strömung dann ihren exponierten Sprecher. Er vertrat in Weiterbildung der Gedanken John Wesleys die Überzeugung, daß Christus uns das „reine Herz“ schenken könne, das zwar nicht „sündlos“ - d. h. ohne Möglichkeit zu sündigen - sei, aber doch von ihm, Christus, so „ununterbrochen“ erfüllt sein könnte, daß es praktisch frei von der „innewohnenden“ Sünde sei, d. h. von der „bösen Lust“ zu sündigen.

Alle diese Strömungen durchzogen und erschütterten damals die noch relativ junge Gemeinschaftsbewegung, so daß ihre Historiker (P. Fleisch, Hans von Sauberzweig, Dieter Lange) von einer besonderen „Krisenzeit“ in den Jahren 1903-1910 sprechen.

Hat man diese religiöse Atmosphäre zu Beginn des Jahrhunderts im Auge, dann unterscheiden sich die sechziger Jahre ganz wesentlich von ihr. Was unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg an vielfältigem religiösen Gedankengut aus den Vereinigten Staaten eingeströmt war, hatte sich meist in separaten Sondergemeinschaften niedergeschlagen. In den sechziger Jahren war diese Tendenz der religiösen Zersplitterung eher wieder rückläufig. Statt dessen begann die Kirche selbst für religiöse Impulse aufgeschlossener zu werden. In ihrem Raum waren Kommunitäten und neue Kreise entstanden, die nicht so sehr von enthusiastischen, endzeitlichen oder perfektionistischen Tendenzen bestimmt waren, sondern die ganz neu - das heißt auch in einer gewissen Ablösung vom pietistischen Traditionsstrang - bestrebt waren, den Glauben konsequent und gültig zu leben.

Die „charismatische Bewegung“ stieß somit nicht auf eine von Krisen erschütterte Schar von Gläubigen. Eine Wesleyanische oder Paulsche Heiligungslehre mit ihrer Tendenz zur Übertreibung spielte in ihr gar keine Rolle. Das lag vor allem auch daran, daß zu dieser Zeit der Heilsindividualismus, d. h. das primäre Verlangen nach der Erlösung der eigenen Person, spürbar zurücktrat. Er machte dem Sehnen nach einer ganz praktischen Erfahrung geistlicher Kraft und nach einem Glauben Platz, der gerade auch auf den Mitmenschen und die Gemeinschaft bezogen ist. Auch der enge Kontakt zu katholischen charismatischen Kreisen, denen der pietistisch-methodistische Gedanke der „Heiligung“ fremd ist, mag hier eine Rolle gespielt haben.

Theologische Interpretationen

Die theologische Durchdringung der neuen Erfahrungen, wie sie Jahrzehnte hindurch sowohl in den Pfingstgemeinschaften wie in der charismatischen Bewegung stattfand, hat mit dazu beigetragen, daß fast alle Hauptpunkte des pfingstlichen Glaubens in der charismatischen Bewegung anders gefaßt sind oder eine andere Interpretation erfahren haben als bei den meisten traditionellen Pfingstgemeinschaften. Das Verständnis einzelner *Charismen* als übernatürliche Sonderbegabungen zum Beispiel wird vielfach abgelehnt, die damit verbundene (gewollte oder ungewollte) Rangordnung der Charismen wird durchweg verworfen. Die Prophetie, die in Kassel eine schlechthin dominierende Rolle gespielt hatte, wird heute wesentlich bescheidener eingeschätzt und auch in ihrer Funktion anders verstanden: Auch ist man bei der kritischen Prüfung einzelner Prophetien, gleichgültig in welcher Form sie geschehen, viel freier geworden. Besonders aber das *Zungenreden*, das in der klassischen Pfingstbewegung in der Regel als Beweis

dafür gilt, daß der Geist mit seiner ganzen Fülle vom Gläubigen Besitz ergriffen hat, wird innerhalb der charismatischen Bewegung anders gedeutet: eher als eine Form des Gebetes, zu der der Geist befreit und durch die er den Gläubigen frei machen will. Damit wird auch die „Geisttaufe“ - das pfingstliche „Initiationserlebnis“ - aus dem pietistisch-methodistischen Stufenschema, das fast alle Pfingstler übernommen haben, herausgelöst und von allen Formalismen befreit. Man will der unbegrenzten Freiheit des Geistes Raum lassen und bemüht sich sehr, die hier in pfingstlerischen Kreisen auftretenden Zwänge (Geisttaufe mit obligatorischer Zungenrede ist notwendig für den vollen Christenstand) abzubauen und Engführungen, die auf ein falsches Geistverständnis zurückzuführen sind, zu vermeiden.

Was ist gleichartig geblieben?

Der hier skizzenhaft durchgeführte Vergleich zwischen der neuen charismatischen Bewegung und dem pfingstlerischen Aufbruch vor siebzig Jahren zeigt *gravierende, bis ins innere Wesen reichende Unterschiede*. In vielem, was einstmals geschehen, geglaubt und auch befürchtet wurde, erkennen sich die heutigen „Charismatiker“ nicht wieder. Ähnliches muß übrigens auch im Hinblick auf einige der heutigen Pfingstgemeinschaften gesagt werden, die in dem hier durchgeführten Vergleich nicht berücksichtigt wurden. Besonders der Mülheimer Verband steht - zwar weniger hinsichtlich seiner Gemeindestruktur und Erfahrungen als aufgrund seiner kirchenbezogenen Einstellung und theologischen Haltung - der charismatischen Bewegung nahe.

Andererseits aber bestehen unleugbar auch Übereinstimmungen und Zusammenhänge zwischen der ersten und der zweiten pfingstlich-pneumatischen Bewegung. Hier ist nicht nur auf die geschichtliche Linie hinzuweisen, die in allen Einzelheiten von Anfang bis heute durchgezogen werden kann. Es ist unter einem bestimmten Blickwinkel gesehen auch der *Ansatz* der jeweiligen Glaubenshaltung derselbe. (Das soll als eine rein phänomenologische Feststellung verstanden werden und hat mit dem sogenannten „Pfingstgeist“, der als negative Wertmarke verstanden wurde, nichts zu tun.) Die Personen, die am Beginn des „charismatic movement“ standen, haben sich nach Erfahrungen ausgestreckt, die unseren gewöhnlichen Lebensrahmen durchbrechen und die im traditionellen kirchlichen Leben nicht vermittelt werden. Demgemäß haben sie die Wirksamkeit des Geistes auch in besonderen Erscheinungen erlebt: als überwältigendes Gefühl der Gegenwart Christi, als plötzliches Durchströmtwerden mit Kraft und Freude aus Gott oder als tiefes Befreiungserlebnis, ferner in Visionen, inneren Führungen oder Weisungen, in Licht- oder Krafterscheinungen, in Zungenreden und Glaubensheilung. Von diesen speziellen Erfahrungen ist ihr Verständnis des Heiligen Geistes und seines Wirkens entscheidend geprägt.

Auch wo die anfänglichen Vorstellungen und Überzeugungen bald erweitert, vertieft und verwandelt wurden, blieb ein Verständnis der christlichen Existenz, das von der realen Erfahrbarkeit der Macht des Geistes Christi und seiner unmittelbaren Führung ausgeht. Insofern handelt es sich bei der charismatischen Bewegung nicht lediglich um eine neue Version des erwecklichen Bekehrungschristentums oder um einen aktualisierten Rechtfertigungsglauben. Vielmehr eröffnete sich hier *ein neuer Zugang zu einem intensiven geistlichen Leben*. Dies berührt sich mit Erfahrungen in der Pfingstbewegung und begründet ein inneres Zusammengehörigkeitsgefühl, das immer da besonders wirksam wird, wo Vertreter beider Bewegungen sich begegnen, von ihrem jeweiligen Glaubensweg sprechen und zusammen beten.

Gleich ist auch der Grundcharakter dieser Frömmigkeit. Wer Gottes Wirksamkeit in seinem Leben spürbar erlebt, ist dankbar. Die pfingstlerische und die charismatische Bewegung sind gekennzeichnet durch eine ausgesprochen fröhliche Glaubenshaltung, die vor allem im Gottesdienst und im Gebetsleben zum Ausdruck kommt: in Lobpreis und Dank, in einer „Gestik der Begeisterung“ und in viel frohem Singen. Die „typisch pfingstlerische“ Gebethaltung - die erhobenen Hände - haben mit dieser Grundhaltung zu tun.

Die pfingstlich-charismatische Frömmigkeitsform spricht den Empfindungsbereich des Menschen besonders an, weshalb sie immer wieder als „*emotional*“ bezeichnet wird. Damit ist eine Schwierigkeit angedeutet. Das Problem tritt auf, wie diese Frömmigkeitsform längere Zeit durchgehalten werden kann, will man nicht in Schematismen verfallen, die unecht sind und Zwänge vermitteln. Es müssen also Wege der Sublimierung und Transformation gefunden werden. Vertreter der Bewegung selbst sagen, die emotionale Haltung müsse zu einer wesentlichen, geistlichen Haltung vertieft werden. Das ist jedoch nicht leicht. So geschieht es nicht selten, daß die Kräfte wieder erlahmen und manche „Erweckte“ in andere Kreise abwandern - eine Erscheinung, die in anderen Frömmigkeitsbewegungen weniger anzutreffen ist.

Besondere Herausforderungen

Eine Kontinuität ist schließlich auch darin zu sehen, daß die charismatische Bewegung wie die Pfingstbewegung eine starke Herausforderung für das traditionelle kirchliche Gemeindeleben bedeutet. In den „Theologischen Leitlinien“ des evangelisch-charismatischen Koordinierungsausschusses heißt es: „Durch die Charismatische Erneuerung wird eine Volkskirche in Frage gestellt, die durch die Passivität und Gleichgültigkeit der meisten ihrer Mitglieder bestimmt ist.“ Das ist engagiert formuliert. Es ließe sich auch mit dem Stichwort „Belastungen“ ausdrücken: Das heißt, wo diese Bewegung der lebendigen Geisterfahrung Eingang in eine Gemeinde findet, da treten sofort Probleme auf. Der Stamm der Gemeinde - mag er als „bürgerliche Gemeinde“ gekennzeichnet werden oder handelt es sich um anderwärts festgelegte Glaubensrichtungen - fühlt sich durch das Neue herausgefordert, manchmal auch beschämt, zumal die „Charismatiker“ mit ihren besonderen Erfahrungen zuweilen eben doch - trotz gegenteiligem Mahnen und Wirken der Verantwortlichen - mit einem gewissen Anspruch auftreten. Die Integration ist schwierig; einen harmonischen Ausgleich zu finden erfordert viel Arbeit und guten Willen auf beiden Seiten.

Freilich kommt es nicht nur bei den hier besprochenen pfingstlich-charismatischen Bewegungen zu einer solchen Herausforderung: Keine Gemeinde, in der ein besonderer Glaubensaufbruch geschieht, kann ruhig bleiben; sie wird auf irgendeine Weise auf die Probe gestellt, unter Umständen schwer erschüttert. Wie das zu bewerten sei, hängt von dem jeweiligen Verständnis ab, das man von Kirche und Gemeinde hat.

Auch die zuweilen starke Herausforderung bzw. Beunruhigung oder gar Erschütterung des einzelnen, der neue „pneumatische“ Fähigkeiten bei sich entdeckt, ist immer wieder ähnlich. Wo zum Beispiel durch solche charismatischen Erfahrungen tiefere Bereiche der Seele aufbrechen, da muß dies geistlich aufgefangen werden durch eine besondere begleitende Seelsorge. Das ist nun freilich nach wie vor eine heikle Sache. In der heutigen Seelsorge herrscht noch weitgehend die Tendenz vor, beim Gläubigen das „Tor zur Tiefe“ unangetastet zu lassen oder aber dort, wo ein „Schwellenüberschritt“ erfolgt ist, eine Überweisung an den „zuständigen Fachmann“, den Psychiater, vorzunehmen. In der charismatischen Bewegung dagegen - wie auch in der Pfingstbewegung - wagt man es, auch diesen tieferen Bereich in den geistlichen, glaubensbezogenen Raum mit hineinzunehmen (von schwereren Fällen abgesehen). Dementsprechend ist die Bereitschaft der einzelnen, am Mitbruder verantwortliche Seelsorge zu üben, ungewöhnlich groß, und es ist in dieser Hinsicht eine beachtliche Sensibilität entwickelt worden.

Aber auch ganz allgemein gilt, daß es dort, wo es um eine totale Übergabe des Menschen an Gott geht, zu Entscheidungskämpfen kommt. Sicherheiten müssen losgelassen werden, was unter Umständen ein inneres Schwanken und zeitweilige Ängste bedeuten kann. Daß labile Menschen hier unter Umständen überfordert sind, daß es in einzelnen Fällen zu psychopathischen Reaktionen kommen kann, steht außer Frage.

Spezielle Gefährdungen

Hiermit sind bereits Schwierigkeiten, oder besser: Gefährdungen angesprochen, die mit der pfingstlich-charismatischen Frömmigkeitsart gegeben sind. Freilich muß hier sofort ein Mißverständnis ausgeschaltet werden: Bei dem Folgenden handelt es sich *nicht* um die „typisch pfingstlerische“ oder charismatische Glaubenshaltung; es soll lediglich die ihr entsprechende Form der Gefährdung angedeutet werden. Jede Kirchenform und besonders jeder lebendige Glaubensaufbruch hat eigene Schwierigkeiten und Gefahren, denen man mit besonderer Aufmerksamkeit begegnen muß. Das geschieht innerhalb der charismatischen Bewegung weitgehend.

So geht von der dichten geistlichen Atmosphäre und besonders von ungewöhnlichen Erfahrungen, die im Raum dieser Bewegung immer wieder gemacht werden, eine Faszination aus, die unter Umständen eine Verschiebung der „Mitte des Glaubens“ bewirken kann: Es wird dann nicht mehr in erster Linie Jesus Christus, der auferstandene Herr, gesehen und gesucht, sondern die spezielle „Geisterfahrung“ tritt in den Vordergrund. Dieselbe Haltung *kann* auch dazu führen, daß die Bibel nicht mehr als *eigenständiges Zeugnis* des Glaubens ernstgenommen, sondern vom Gläubigen vereinnahmt wird („Erfahrungswort“ der Bibel). Es wird dann nicht mehr ernstlich gefragt und in sorgsamer exegetischer Arbeit ermittelt, was Glaube, Gemeinde, Heiliger Geist nach dem apostolischen Zeugnis ist; dieses Zeugnis wird überlagert durch die eigenen Erfahrungen und Überzeugungen, die man in der Bibel bestätigt und erläutert findet.

Da es bis heute noch immer sehr wenige sachgemäße oder gar allgemein anerkannte Interpretationen der charismatischen Erfahrungen gibt, stößt man in den charismatischen Kreisen nicht selten auf laienhafte und unausgegrenzte Deutungen dieser Erfahrungen, die zuweilen sogar abergläubisch anmuten. Wenn mit den Erlebnissen ein neues Interesse an wesentlichen Fragen nach dem Menschen, nach Geist und Seele, nach dem Ursprung und Wesen von Krankheit und Heilung entstand, so fehlen doch vielfach die Lehrer, die mit der erforderlichen Sachkenntnis auch die nötige geistliche Erfahrung verbinden und zugleich die Sprache der Gläubigen sprechen. So bilden sich immer wieder recht eigenwillige Theorien, die unter Umständen auch zu abenteuerlichen Heilpraktiken führen können.

Bloße Abwehrhaltung oder ernsthafte Auseinandersetzung?

Seit es die pfingstlich-charismatische Bewegung gibt, ist schließlich auch die abweisende Haltung der Umwelt im wesentlichen gleichgeblieben - trotz der Aufgeschlossenheit der meisten Kirchenleitungen und vieler Verantwortlichen der charismatischen Spiritualität gegenüber. Für den traditionellen wie auch für einen „modernen“ Flügel in unserer Kirche, vor allem aber für eine religiös distanzierte Gesellschaft ist die neue Frömmigkeit ungewohnt und fremd. Das führt zu instinktiven Abwehrreaktionen. Selbst wenn man dies als ein unausweichliches Los aller „geistbewegten“ Neuerer versteht und von einer notwendigen Spannung zwischen Tradition und Erneuerung spricht, in der sich das Neue bewähren und auch abschleifen muß, - gleichviel, die Ablehnung nimmt erfahrungsgemäß immer wieder Formen an, die man weder vom christlichen noch von einem humanen Standpunkt aus gutheißen kann. Eine Auseinandersetzung kann in vielen Fällen dringend notwendig sein, aber sie darf nicht einzig und allein auf die Bestätigung der jeweils eigenen Glaubenshaltung hinauslaufen. Ablehnung muß nicht Diffamierung sein und Unterscheidung muß nicht zur Verdammung führen. Viele Schwierigkeiten in der pfingstlich-charismatischen Bewegung stammen nicht aus ihr selbst, sondern wurden erst von außen in sie hineingetragen. Die Zahl der seelischen Verwundungen hierbei ist groß.

Wenn solche Abwehrhaltung lediglich in Kreisen anzutreffen wäre, die für ein tieferes geistliches Leben keinerlei Sinn haben, könnte man dies verstehen. Weniger einsichtig ist jedoch die harte Ablehnung, die bis heute bei den pietistischen Gemeinschaften anzutreffen ist. Denn im Grunde stehen gerade diese der neuen Erweckung sehr nahe. Wie bei ihnen wird auch hier in besonderen Kreisen ein bewußtes und intensives Glaubensleben gelebt, wobei ein bekehrungsartiges Initiationserlebnis eine entscheidende Rolle spielt. Die Bibel hat auch hier eine wirklich zentrale Stellung und wird so intensiv gelesen, daß man von einer biblischen Bewegung im strengen Sinn sprechen muß. Und wie in den pietistisch-erwecklichen Kreisen ist Jesus die eigentliche Bezugsperson des Glaubens.

Gewiß, die Spannung ist hier zu einem großen Teil in der Geschichte begründet. Auch mag der Hinweis auf einen „Bruderzwist“ oder auf ein „Konkurrenzdenken“ zwischen unmittelbar benachbarten Strömungen seine Berechtigung haben. Doch liegt dieser Spannung sicher auch ein wesentlicher Unterschied im *zentralen Anliegen* der jeweiligen Bewegung zugrunde: dem „orthodoxen“ Anliegen eines rechten biblischen Glaubens und Lehrens auf der einen und dem „pneumatischen“ Anliegen der unmittelbaren Gottesverbindung und Geisterfahrung auf der anderen Seite. Hier wird jene Urspannung zwischen „Wort“ und „Geist“ sichtbar, die die ganze Geschichte der Kirche durchzog. Begründet diese aber wirklich ein Gegeneinander? Oder bedeutet sie nicht vielmehr eine Ergänzung und gegenseitige Herausforderung? Dann würde eine jede Bewegung ein wichtiges Anliegen in die Kirche einbringen, und es käme darauf an, daß sie diesem treu bleibt und dabei doch das Anliegen der anderen Seite erkennt, es ernst nimmt und sich in unmittelbarer Begegnung mit ihm auseinandersetzt.

(Aus „Materialdienst der EZW“, Heft 2/1980)

Alfred Kuen

Die charismatische Bewegung – Versuch einer Beurteilung

Aus dem Französischen (1975), R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1976

Es ist gesagt worden, die charismatische Bewegung sei entweder das Meisterwerk Gottes oder des Teufels. Damit bringt man sich aber ein wenig schnell in eine zu einfache Alternative...

Nach dem Bericht über die katholische Pfingstbewegung vor dem englischen Episkopat wäre das ein „Ausweichen und oft eine Methode, der Pflicht zur Unterscheidung aus dem Weg zu gehen“...

Wenn der Apostel die Thessalonicher bittet: „Alles aber prüft, das Gute behaltet!“ (1. Thess. 5,21; 1. Korinther 14,29), so sprach er haargenau vom Umgang mit charismatischen Gaben. Danach sollte man sich nicht vorstellen, die „übernatürlichen“ Manifestationen kämen notwendigerweise von Gott - oder vom Teufel. Wenn wir prüfen, unterscheiden müssen, einiges behalten und anderes abweisen, so bedeutet das: in dem, was vorgibt, von oben zu kommen, können sich menschliche und dämonische Elemente mischen...

Auch wäre „nichts falscher, als sich diese Strömung als eine einfache und kompakte Erscheinung vorzustellen“ (A.-M. Besnard)...

Und es wäre verfrüht, ein endgültiges Urteil abzugeben. Die Bewegung ist im Werden und hat ihre Gestalt noch nicht gefunden...

Wir können jedenfalls mit A.-M. Besnard sagen: „Es gibt in dieser Bewegung zu viel Positives, um in ihr nicht eine Manifestation des Heiligen Geistes in der gegenwärtigen Kirche zu sehen.“ Dieses Positive müssen wir ehrlich anerkennen und uns davor hüten, in jedem Neuen eine List des Teufels zu sehen... Sicher setzt sich der Teufel sofort in Bewegung, wenn Menschen erweckt werden; „und wir müssen uns vor dem in acht nehmen, was die Kräfte des Bösen an Schaden anrichten, sobald etwas Wichtiges entsteht“ (Bericht vor dem englischen Episkopat).

Positive Aspekte

Bekehrungen. Durch diesen Aufbruch haben viele Männer und Frauen in zahlreichen Ländern das Heil gefunden. Diese Bekehrungen haben vor allem dort stattgefunden, wo die traditionelle Evangelisation schwer hinkommt (streng kirchliche Katholiken, römischer Klerus - Ordensangehörige und Weltliche -, Intellektuelle und Angehörige des Großbürgertums, Atheisten...).

Dabei ist der Aufbruch unleugbar auf die Person Jesu Christi zentriert, der im Fleisch gekommen ist, um uns zu retten. David Ewert, der außerhalb der Bewegung steht, sagt: „Seien wir der Tatsache gegenüber nicht blind, daß viele Menschenleben völlig verwandelt wurden durch das, was manchmal zu Unrecht die Geistestaupe genannt wird. Wenn auch unser geistlicher Weg anders verlief, dürfen wir uns daran nicht so stark stoßen, daß wir etwa die Gnade Gottes auf anderen und vielleicht ungewohnten Wegen überhaupt nicht mehr wahrnehmen können.“

Eingliederung in eine Gemeinschaft. Diese Menschen führt man nicht nur zur Wiedergeburt, sondern sie werden auch in eine Gruppe eingegliedert, die ihnen eine ganze Anzahl Charakteristika der Urkirche anbietet: brüderliche Gemeinschaft, gemeinsames Gebet, Gottesdienste zum Lob und zur Anbetung, Lesen des Wortes Gottes, Ausübung von verschiedenen Diensten, da und dort Brotbrechen. Man trifft sich auch, um gemeinsam die Bibel zu studieren, Gott zu dienen und manchmal gemeinsam zu essen. Dieses gemeinsame Leben vermissen wir oft schmerzlich in unseren Gemeinden... Die Gebetsgruppen des Aufbruchs entdecken den Reichtum des gemeinsamen Lebens, sie praktizieren nicht nur das gemeinsame Gebet, sondern teilen auch die Erfahrungen und die Lasten miteinander, führen gemeinsam den Kampf um die Befreiung der Gebundenen und helfen einander in den praktischen Dingen des Lebens... Was von Beobachtern besonders herausgestellt wurde, ist „das Fallen der Grenzen“ zwischen Christen verschiedener Konfessionen, zwischen den Laien und den kirchlichen Autoritäten, zwischen Eltern und Kindern. „Am wenigsten hätte man die Versöhnung innerhalb der Familien von dieser Bewegung erwartet... Man nimmt den anderen an, man hört ihm zu. Die Prophezeiung Joels erfüllt sich auf den Buchstaben genau: Der Heilige Geist wendet die Herzen der Kinder zu ihren Vätern und die der Väter zu ihren Kindern“ (G. Appia)...

Geist des Gebets und des Lobpreises. Zum ersten Mal ist eine Bewegung wesensmäßig auf das Gebet zentriert. Lob und Anbetung werden während der Versammlung von häufigen Bibellesungen ausgerichtet und vertieft. „Das charismatische Gebet wird sehr weitgehend vom eifrigen Lesen der Heiligen Schrift gespeist. Sie spielt eine wichtige Rolle bei den Gebetsversammlungen wie im persönlichen und gemeinsamen Leben“ (Kard. Suenens). Die Gebete steigen zu Gott auf, nicht in einer überhitzten Atmosphäre, sondern in Ruhe und Sammlung. Wenn der Besucher über die Gebetshaltung erstaunt ist (die Hände werden gen Himmel gestreckt, manchmal kniet man beim Gebet), möge er sich erinnern, daß die Juden und die ersten Christen ebenso beteten...

Wechselseitige Bereicherung. Die Kontakte zwischen Christen verschiedener Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften mit allen verschiedenen Werten ihrer jeweiligen religiösen Traditionen sind gewiß eine Quelle wechselseitiger Bereicherung: die Protestanten erleben die Schönheiten der katholischen Liturgie, die Bedeutung der Meditation, des stillen Gebetes, manchmal die Größe und Heiligkeit Gottes; die Katholiken werden mit dem freien Gebet vertraut, sie entdecken die kleinen spontanen Chorusse und die Lobgesänge der protestantischen Hymnologie. Der Reichtum des Wortes Gottes öffnet sich vor ihnen. Durch den Kontakt mit Brüdern aus der Kirche der Reformation übernehmen sie die Gewohnheit, sich auf die Bibel als höchste Autorität zu berufen. Man strengt sich an, sich gegenseitig zu verstehen und über die konfessionellen Richtlinien hinaus den Bruder und die Schwester zu sehen, die mit unterschiedlichen Formeln doch denselben Gott anbeten und demselben Herrn dienen. „Diese Bewegung“ meinen K. u. D. Rangan, „hat eine neue Dimension für die ökumenischen Beziehungen geschaffen...“

Zeugnis. Diese Gruppen wachsen zumindest deswegen so schnell, weil man dem Zeugnis so viel Wert beimißt, dem Zeugnis darüber, was der Heilige Geist denen ins Herz legt, die er erfüllt. „Wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird, werdet ihr Kraft empfangen und meine Zeugen sein.“ Sicherlich spielen Stil, Mode und kollektive Ansteckung

ihre Rolle bei der Ausbreitung der Bewegung; aber kann man sich nicht über das freuen, was diese Phänomene zustandebringen, zumal Gott sie benützt, um seine Sache voranzutreiben? Stil, Mode und Ansteckung haben in jeder Erweckung eine Rolle gespielt, und die Christen taten gut daran, den psychischen und geistlichen Gefahren dieses kollektiven Fiebers gegenüber vorsichtig zu sein; und dennoch wurden in jeder Erweckung Menschen gerettet und geheiligt...

Evangelikale Schattierung. Der an einer liberalen Schule ausgebildete Dennis Bennett schließt sich nach seiner charismatischen Erfahrung den konservativen Evangelischen an. Hunderte von Dienern Gottes in der Welt sind derselben Marschroute gefolgt. Nachdem sich die Realität der geistigen Welt - göttlich wie satanisch - immer deutlicher bemerkbar machte, sind die Theorien, die das Übernatürliche rational erklären wollten, in sich zusammengefallen. Der Geist führt zum Wort; so erobert überall, wo die Erfahrung wirklich vom Heiligen Geist stammt, die Bibel ihre überlegene Autorität zurück... In den traditionellen Kirchen sind zweifellos diejenigen Christen, die mit der charismatischen Bewegung Berührung haben, den Evangelikalen am nächsten. Sie suchen übrigens den Kontakt mit Brüdern, die die Bibel gut kennen, und rufen manchmal evangelikale Diener Gottes, sogar wenn sie keine Charismatiker sind, um sich von ihnen unterrichten zu lassen...

Wiederentdeckung vergessener Werte. Der starke Bezug der Bewegung auf den Heiligen Geist und die geistlichen Gaben ist eine Reaktion darauf, daß in einem großen Teil der Christenheit die dritte Person der Trinität vergessen wurde... Die charismatische Bewegung ist eine Einladung, dem übernatürlichen Element in unserer Arbeit für Gott mehr Vertrauen zu schenken. Wir betonen, seit unserer Wiedergeburt „in Christus alles“ zu haben. Warum schenken wir ihm dann nur in den Grenzen dessen Vertrauen, was menschlich möglich und vernünftig ist? Könnte er nicht auch als Antwort auf unseren Glauben heute so machtvoll und ungewöhnlich handeln wie im ersten Jahrhundert? ...

Mitglieder der Pfingstbewegung und der charismatischen Bewegung bezeugen, daß ihnen Wunderheilungen, Bekehrungen und Befreiungen geschenkt wurden, die ans Wunderbare grenzen; sie reden von Prophezeiungen, die durch Tatsachen bestätigt wurden, und von göttlichen Führungen, die durch natürliche Faktoren unerklärbar sind. Es gibt keinen Grund, die Richtigkeit dieser Zeugnisse in Zweifel zu ziehen. Nur - warum sie und nicht wir? Könnte es nicht deswegen sein, weil sie die Verheißungen Gottes beim Wort nehmen, während wir aus einer dem Unglauben nahen Klugheit heraus uns nicht zu weit vom Ufer wegtrauen, wo wir sicher sind, den soliden Boden normaler, menschlicher Erfahrung unter den Füßen zu haben... „Wir haben Angst vor den befremdlichen und nichtlogischen Kräften des freien und dynamischen Geistes. Und anstatt über unseren Mangel zu klagen, haben wir die Ausgießung des Geistes auf das erste Jahrhundert zu beschränken versucht, damit man unsere eigene geistliche Armut nicht bemerkt... Die Charismatische Bewegung ist ein sehr gerechtfertigter Protest gegen die kalte und unpersönliche Form, die die evangelische Kirche oft angenommen hat... Sie ist im Grunde eine Einladung, die wahre Lehre vom Heiligen Geist in ihrem vollen biblischen Zusammenhang wiederzuentdecken“ (Christianity Today, 1973)...

Schwächen und Gefahren

„Offen sein für das, was Gott uns durch die charismatische Bewegung sagen will, dispensiert die Kirche nicht von der Aufgabe der Unterscheidung, die nebenbei auch eine Gabe des Geistes ist“ (David Ewert).

Gefühlsüberschwang. Unter allen möglichen Verirrungen weist H. Caffarel an erster Stelle auf „eine Überbetonung des Gefühls“ hin. „In manchen Versammlungen in Amerika“ sagt er, „herrscht eine Erregung, die manchmal an kollektive Hysterie grenzt“... Dieser kollektive Gefühlsüberschwang wird manchmal durch mehr oder weniger künstliche Mittel erzeugt, um eine frohe Atmosphäre hervorzurufen... K. McDonnell klagt, daß „die katholischen Charismatiker Heiligen Geist und menschliche Psyche zu wenig auseinanderhalten“...

Kurt Hutten hat vielleicht recht, wenn er sagt: „Die Pfingstfrömmigkeit repräsentiert einen anderen Typ als die reformatorische Frömmigkeit..., hat einen anderen Ursprung.“ Sind wir aber sicher, daß die reformatorische Frömmigkeit der einzige Typ biblischer Frömmigkeit ist und daß unsere Gottesdienstform die beste Art ist, Gott unsere Dankbarkeit und unseren Lobpreis auszusprechen? ... Nun, auch ein afrikanischer Gottesdienst gleicht eher einer neo-pfingstkirchlichen Versammlung als einem reformatorischen Gottesdienst. Der Afrikaner hat das Bedürfnis, seine Freude mit Händeklatschen auszudrücken, mit Bewegungen des Körpers, die an den „charismatischen Tanz“ erinnern, durch Improvisieren eines Liedes... Gewiß, die meisten von uns leben nicht in Afrika, doch um uns herum greift eine tiefgehende Veränderung im Verhalten des Abendländers um sich. McLuhan konstatiert, daß die verbale und literarische Kommunikation mehr und mehr durch die non-verbale, unmittelbarere, auf der Ebene des Gelebten, des Gefühlten und Nachempfundenen ersetzt wird. Erfahrung und Gefühle spielen also eine immer größere Rolle in unserer Welt. Dabei geht es nicht darum, das Evangelium dem Zeitgeschmack anzupassen, sondern darum, zu sehen, ob unser Zuspruch der Grundwahrheiten des Evangeliums an den Menschen unserer Zeit vorbeigeht, weil sich dieser Zuspruch von einem Menschenbild leiten läßt, das etwa vor einer Generation noch richtig war, heute aber passé ist...

Isolation und Spaltung. Wenn man etwas Neues gefunden hat, neigt man dazu, es überzubewerten und sich Leuten mit gleichen Erfahrungen anzuschließen. Daraus entsteht die Gefahr des Rückzuges und der Bildung von kleinen Konventikeln, die sich praktisch von ihren Kirchen und der sie umgebenden Welt absondern, um zu kultivieren, was sie entdeckt haben. Diese Gefahr besteht gewiß ganz real in der charismatischen Bewegung... Nach Abschluß einer zehn Jahre umfassenden Untersuchung stellt John Kildahl fest, daß fast überall die Menschen, die eine charismatische Erfahrung gemacht haben, eine „in group“ (kleine Gruppe) in den Ortsgemeinden bilden und durch ihre Haltung gegenüber „Nicht-Charismatikern“ Spannungen und Trennungen hervorrufen... Die Wortführer der Bewegung antworten, dieser Rückzug sei nur vorübergehend, und man habe die ganze Kirche, und vor allem die eigene, und die Welt im Auge. Sie fordern von den Gruppenmitgliedern, ihr Zeugnis in ihre Gemeinden hineinzutragen, indem sie sich aktiver an deren verschiedenen Aktivitäten beteiligen und nach Wegen suchen, wie sie denen draußen die Liebe erweisen können, die Gott in ihre Herzen ausgegossen hat.

Die Charismata sind „zum Nutzen der Gemeinde“ gegeben (1. Kor. 12,7), zum „Dienst aneinander“ (1. Petr. 4,10) und nicht für den persönlichen Genuß. Die Gruppe muß eine Dienstgemeinschaft für alle sein, die mit ihrer Angst und Verzweiflung zu ihr kommen, und alle müssen ihre

Charismata einsetzen (Erkenntnis, Unterscheidung der Geister, Prophetie, Ermahnung, Hilfe...), um andere aus dem Wirrwarr ihrer Schwierigkeiten herauszuholen und auf den guten Weg zurückzubringen...

Aber manche Gemeinden sind durch die Ungeschicklichkeit von Enthusiasten des charismatischen Aufbruchs buchstäblich zerbrochen und zerfetzt worden, bemerkt R. Wild. Und zwar protestantische wie evangelikale Gemeinden. Der Nachfolger von Dennis Bennet stellte traurig fest, daß die charismatische Bewegung die Kirche von Van Nuys gespalten hatte... Überall, wo Gemeindeglieder bei anderen darauf bestehen, diese müßten die „Geistestaufe“ samt Zungenreden erhalten, und wo sie zwischen „Geistgetauften“ und anderen unterscheiden, müssen die Gemeindevorsteher intervenieren, um die biblische Lehre festzuhalten und einer schwierigen Spaltung Einhalt zu gebieten.

Die Spaltungen kommen indessen nicht einzig und allein aus der Ungeschicklichkeit der Charismatiker. Die Haltung der Kirche denen gegenüber, die ihre Ruhe stören, macht hier oft viel aus. Clark Pinnock sagt: „Wir haben die Bewegung nicht ernstgenommen, obwohl sie ein Werk des Geistes Gottes ist. Wo es gut ging, haben wir die Charismatiker in unseren Gemeinden geduldet; wo es schlecht ging, haben wir sie hinausgeworfen. Wir haben uns auf diesem Gebiet nicht wie mündige Christen benommen... Geben wir doch dem Satan nicht die Gelegenheit, erneut einen Keil zwischen die Gläubigen zu treiben. Nachdem jetzt alte Wunden verheilt sind, wollen wir doch keine neuen schlagen! Wenn das Schisma vermieden werden soll, müssen die Gläubigen außerhalb der Bewegung ihren schriftwidrigen Widerstand aufgeben und sich der Wahrheit in der Bewegung öffnen; und die Charismatiker und Neopfingstler werden ihre theologischen Formulierungen sehr umarbeiten müssen, damit sie besser mit der biblischen Offenbarung übereinstimmen.“

„*Charismanie*“ - *Sucht nach den Charismen*. Dieser in den USA geprägte verächtliche Ausdruck wird von den Charismatikern selbst gebraucht, wenn sie die Gefahr einer Überbewertung der Geistesgaben signalisieren wollen, vor allem der Wundercharismata: Zungenreden, Prophetie, Gabe der Heilung und Gabe der Wunder. Der Reiz des Übernatürlichen, das man sehen kann, ist übrigens charakteristisch für unsere Zeit. „Die Pfingstbewegung ist eine Antwort auf den Hunger der rationalistisch ausgedörrten Seele“, stellt Kurt Hutten fest. Diese Tendenz gibt es aber auch bei anderen Christen: „Wir finden bei vielen zeitgenössischen Christen einen unersättlichen Hunger nach greifbaren Zeichen“ (G. Scroggie) ...

Bittlinger machte darauf aufmerksam, daß das Neue Testament mehr als zwanzig Charismata kennt: „Von der Verwaltung der Finanzen bis zur Prophetie, von der Krankenheilung bis zum Zölibat.“... Die Wundergaben waren sicher gegen Ende des apostolischen Zeitalters weniger häufig als zu Beginn... Im 4. Jahrhundert scheinen sie im Orient wie im Okzident vollständig verschwunden zu sein... Warum sind sie verschwunden? „Weil Gott es so wollte“, antwortet eine ganze Reihe Theologen... „Seit der Kanon der Heiligen Schrift abgeschlossen ist und die christliche Kirche festen Fuß gefaßt hat, haben diese außerordentlichen Gaben aufgehört“ (Jonathan Edwards, 1783). J. Calvin, J. Whitefield, C.-H. Spurgeon, Abraham Kuyper und sehr viele andere waren derselben Meinung. „Dort, wo Menschen vorgeben, solche Gaben zu besitzen, kann man mit vollem Recht argwöhnen, daß sie einer enthusiastischen Täuschung erlegen sind.“ (John Owen)

Dagegen weisen viele evangelische Theologen sie gegenwärtig zurück. „Viele Christen“, sagen Bridge und Phipers, „fühlen sich bei dieser Theorie nicht wohl“. Es ist ein Argument, das bei der Heiligen Schrift

beginnt und dann sehr schnell in Spekulationen übergeht... Nirgendwo bestätigt die Bibel, daß auch nur eine einzige Gabe verschwunden sei, noch daß nur die apostolischen Zeiten besondere Zeichen und Wunder nötig gehabt hätten. Eine Unterscheidung zwischen wunderhaften und anderen Gaben hat nichts Biblisches an sich... „Die Charismatische Bewegung“, meint Clark Pinnock, „hat vollkommen recht, wenn sie diese Theorie zurückweist. Sogar, wenn festgestellt werden könnte (was nicht so ist), daß die supra-naturalen Gaben zurückgezogen worden sind, könnten wir daraus nicht so ohne weiteres schließen, daß der Heilige Geist sie nicht von neuem schenken kann, wenn sie gebraucht werden. Wir haben nicht das Recht, Gott die Hände binden zu wollen mit einer sehr schwachen Theorie, die ihm die Macht verweigern möchte, seiner Kirche geistliche Gaben zu geben“...

Wir müssen allerdings darauf achten, daß wir im biblischen Gleichgewicht bleiben: alle Gaben sind für das Leben der Kirche notwendig. Andererseits „gibt es“, wie Pfarrer Kayayan sagt, „unter ihnen eine bestimmte Hierarchie, einige Gaben sind wichtiger als andere. Manche stehen unten an der Stufenleiter, und trotzdem darf man ihnen ihre Nützlichkeit nicht absprechen.“ Man hat nun in der charismatischen Bewegung die Tendenz, gerade diese letzten zu privilegieren, zweifellos als Reaktion auf ihre Unterschätzung... „Es ist frappierend“, schreibt einer meiner Korrespondenten, „wie man fast überall in unseren Gemeinden eine Gleichgewichtsstörung feststellt, die darauf beruht, daß man sich vorrangig mit einer einzigen Kategorie aller geistlichen Gaben beschäftigt. Der Charismatiker redet von ‚wunderhaften‘ Gaben und schließt die anderen aus. Dagegen vermeidet der ‚Nicht-Charismatiker‘ jede Erwähnung dieser Gaben und redet nur von denen, die weniger spektakulär sind“... Vielleicht werden auch wir begreifen, daß „wir unsere verlorenen Schätze wiederfinden müssen“ (Kardinal Suenens).

Glossolie. Die Gabe des Zungenredens besetzt in der charismatischen Bewegung einen privilegierten Platz. „Ohne die Glossolie“, sagt Bittlinger, „hätte es keine charismatische Bewegung gegeben“... Die Glaubenden werden ermutigt, sie für ihre persönliche Erbauung anzustreben (1. Kor. 14,4), damit ihr Gebetsleben eine neue Dimension erlangt: den Lobpreis „durch den Geist“ (1. Kor. 14,15). Man unterstreicht den Wunsch des Paulus: „Ich wünsche, daß ihr alle in Zungen redet“ (1. Kor. 14,5), gestützt auf sein persönliches Beispiel: „Ich sage Gott Dank, mehr noch als ihr alle rede ich in Zungen“ (V. 18). Wenn man sich auch einig ist, sie als „die letzte, die kleinste der Gaben“ zu betrachten, fügt man doch sofort hinzu: „Darum muß man sie umsorgen“ (P. Soubeyrand) oder wie Du Plessis: „Darum lade ich Anfänger ein, mit ihr zu beginnen.“ Für Kardinal Suenens ist sie auch „ein Weg, zu anderen Gaben zu kommen“ (S. 123). Für K. u. D. Ranaghan „müßte“ das Zungenreden „die normale Erfahrung aller Christen sein“. Es ist gewöhnlich - doch nicht immer - die erste Gabe, die man ausübt (S. 181). Alle „Geistgetauften-Glaubenden“ können und sollten täglich in ihren Gebeten in Zungen reden.

Neben 1. Kor. 14 stützen sich die charismatischen Autoren auf drei Abschnitte in der Apostelgeschichte, in denen Glaubende in Zungen geredet haben (2,4; 10,46; 19,6), sowie auf die Vermutung, daß die Samariter den Heiligen Geist auf dieselbe Art erhalten haben (Apg. 8,17f). Die Schwäche dieser biblischen Basis ist häufig aufgezeigt worden. Das Zungenreden hat einen sehr sekundären Platz in der Urkirche inne: von den acht Autoren des Neuen Testaments erwähnen es fünf überhaupt nicht; für den sechsten (Markus) ist es sehr wahrscheinlich, daß die kurze Erwähnung von „neuen Sprachen“ sich nicht auf

die Glossolalie bezieht; der siebte (Paulus) spricht davon nur in einem seiner dreizehn Briefe; und Lukas, der am häufigsten davon spricht, erwähnt es nur dreimal in einer seiner beiden Schriften, um den Beginn einer neuen Periode der Heilsgeschichte zu markieren. Daß ein Autor wie Johannes, bei dem der Heilige Geist einen so großen Raum einnimmt (dreißig Abschnitte reden von ihm), nicht ein Wort von der Glossolalie sagt, kann alle zum Nachdenken bringen, die gerade an ihr die Christen erkennen wollen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind. Es ist ebenso erstaunlich, daß der Apostel Paulus, dem so viel am Wachstum der Christen zu einem ausgereiften Leben im Geist liegt, von der Glossolalie nur einmal spricht - und noch dazu, um der Ausübung dieser Gabe einen Dämpfer aufzusetzen...

Die Sprachen (Zungenreden) sind nicht notwendig ein Kriterium für die Anwesenheit des Heiligen Geistes (vgl. 1. Kor. 12,3). Es gibt sie auch außerhalb des Christentums, und sie können durch psychologische oder chemische Faktoren (wie etwa Halluzinationen hervorrufende Champignons aus Mexiko) ausgelöst werden... „Alle Arten von religiösen Bewegungen“, gibt der Pfingstler Ray H. Hughes zu, „haben im Lauf der Jahrhunderte Glossolale (Zungenredner) gehabt - sogar die Anhänger Satans haben in Zungen geredet. Darum glaube ich nicht, daß die Glossolalie oder ein anderes spirituelles Phänomen zur Einheit beitragen kann“...

Dennoch sollte man sich davor hüten, das Kind mit dem Bad auszuschütten und die biblische Lehre auf der anderen Seite zu überholen... Alle, die in Zungen beten, reden von den Wohltaten „in dieser Art zu beten, jenseits der Worte und über jedem Intellektualismus“. Kardinal Suenens, der sich so ausdrückt, sagt weiter: „Sehr viele Zeugnisse belegen - und ich schließe mich an -, daß diese Art zu beten eine Form der Loslösung von sich selbst, der Lockerung und inneren Befreiung vor Gott und den anderen ist... Diese Art schafft Frieden und Entfaltung... Die Stimme des Unbewußten erhebt sich zu Gott. Es ist ein Ausdruck des Unbewußten wie Träume, das Lachen, die Tränen, das Gemälde, der Tanz. Es spielt sich in den Tiefen unseres Seins ab; daher wird ihm häufig die Kraft der Heilung zuerkannt, Heilung von verborgenen Traumata, die das Aufblühen des inneren Lebens verhindern“.

Gewiß erhalten nicht alle Christen diese Gabe (1. Kor. 12,30; die Unterscheidung, die hier zwischen Zeichen und Gabe oder privater und öffentlicher Gabe gemacht wird, ist rein willkürlich), und wer sie nicht erhalten hat, darf sich nicht frustriert fühlen. Der Heilige Geist verteilt jedem (12,7) die Gaben, wie er will (V. 11), die er für den Gläubigen und für die Gemeinde für die besten hält. Andererseits dürfen wir nicht jedem Geist Glauben schenken, sondern müssen die Geister prüfen (1. Joh. 4,1) und uns klarmachen, wie diese Gabe unser Verhalten und unsere Beziehung zu Gott, Christus, der Heiligen Schrift, mir selbst, den anderen Christen, der Welt und der Sünde gegenüber verändert. Wenn die sieben aufgezählten Prüfungen positiv ausgehen, gibt es keinen Grund, der Ausübung dieser Gabe in unserem persönlichen Gottesdienst oder, wenn die genannten Bedingungen des Apostels erfüllt sind (1. Kor. 14,13.27.28), beim Zusammensein mit anderen zu mißtrauen...

Verwirrung in der Lehre. In den charismatischen Versammlungen fühlen sich Katholiken, Protestanten und Evangelikale als Brüder und beten zusammen, ohne ihre lehrmäßigen Verschiedenheiten zu erörtern. Das führt sie notwendigerweise dazu, der Lehre weniger Gewicht beizumessen als der Erfahrung, die sie verbindet...

Alle diese Beobachtungen sind richtig und diese Kritik ist berechtigt. Doch darf uns die legitime Sorge um die Korrektheit der Lehre nicht vergessen lassen, daß Gott am Werk ist. Wir können durch unsere Ungeduld eine Bewegung, die im Werden ist, schon im Ei zertreten... Gewiß, die Erneuerung der Kirche erfordert zugleich das Leben des Geistes und die Wahrheit der Schrift; aber wir können nicht auf den ersten Antrieb eine perfekte theologische Erleuchtung und eine unfehlbare Orthodoxie verlangen...

Unschärfe Ekklesiologie. Die charismatische Bewegung fordert ihre Anhänger auf, in ihrer Kirche zu bleiben und dort mit mehr Eifer als vorher am ganzen kirchlichen Leben und allen Aktivitäten teilzunehmen. Die charismatische Erfahrung muß also aus einem Katholiken einen besseren Katholiken, aus einem Protestanten ein aktiveres Mitglied seiner Gemeinde machen, das in den verschiedenen Aktivitäten engagiert ist. Aber beim aufmerksamen Lesen des Neuen Testaments wird der charismatische Christ ein Bild der Gemeinde entdecken, das von dem, was wir heute Kirche nennen, sehr verschieden ist: Zur Zeit der Apostel bestand die „ekklesia“ aus denen, die persönlich Jesus als Retter und Herrn angenommen hatten, die davon durch die Taufe Zeugnis abgelegt hatten und die von da ab nach den Lehren Jesu lebten...

Die meisten heutigen institutionellen Kirchen taufen die Kinder ihrer Anhänger und behalten sie später nach einer Zeremonie, der sich im Prinzip niemand entzieht. Sie zählen also alle als Mitglieder, die zu einem bestimmten geographischen und soziologischen Sektor gehören, wie auch immer ihre innere Haltung Jesus Christus gegenüber ist, und laden sie zur Eucharistie oder zum Abendmahl ein. Kirchenzucht gibt es praktisch nicht... Trotz so vieler fundamentaler Unterschiede zur ursprünglichen „ekklesia“ werden die Charismatiker eingeladen, ihre Kirche, so wie sie ist, als eine echte christliche Gemeinschaft, manchmal sogar als die einzig wahre Kirche zu betrachten. Das stellt unbestreitbar die vor schweren Problemen, die das Wort Gottes als Norm aller Wahrheit verteidigen...

Schwärmerei. In der charismatischen Bewegung engagierte Christen zeigen sehr deutlich die „Tendenz, die persönliche Erfahrung an die Stelle lehrhafter Erkenntnis zu setzen“. Domherr Caffarel bemerkt ein „mögliches Hinübergleiten in die Schwärmerei“, denn die einzelnen oder die Gruppen „können die Tendenz haben, aus ihrer geistlichen Erfahrung ein Absolutum und den einzigen Führer für ihr Verhalten zu machen“... Liest man die Zeugnisse gewisser charismatischer Christen, hat man recht oft den Eindruck, in eine fremde Welt versetzt zu sein, deren Merkmale Visionen, Zeichen, Botschaften des Herrn, direkte Interventionen des Teufels, Führung per Prophezeiung sind...

Wie erkennt man den Schwarmgeist? fragt Dr. Walter Michaelis. „Dem Schwarmgeist wohnt immer etwas Berausches, den klaren Blick benebelndes bei. Man muß staunen, wohin er vernünftige Christen bringen kann. Man wird sagen dürfen, daß er sie oft geradezu lächerliche, sie gründlich blamierende oder gar anstößige Dinge zu tun veranlaßt, um die von ihnen vertretene Sache Gottes vor der Welt lächerlich zu machen und in Verruf zu bringen“... Dr. Schofield sagt, daß wir „besonders auf der Hut sein (müssen), wenn sich Gaben wie Zungenreden, Prophetie und die Gabe der Heilung zeigen, denn der Teufel weiß das alles sehr wohl zu imitieren“...

Einzig eine solide Kenntnis der Heiligen Schrift und die „Unterscheidung der Geister“ aus langer Erfahrung ermöglichen es, seine Listen aufzudecken... Dort, wo die Führer der Bewegung beides besitzen, können sich solide und biblisch fundierte Gruppen entwickeln. Unglücklicherweise fehlt vielen Leitern diese umfassende Kenntnis der biblischen Botschaft, da sie oft gerade erst bekehrt und aus einer Kirche hervorgegangen sind, in der das Bibelstudium wenig Raum hatte...

„*Theologie der Erfahrung*“. Was in der charismatischen Literatur besonders auffällt, ist ein Übermaß an Zeugnissen über Erfahrungen, vor allem über außerordentliche Erfahrungen. Jeder gibt ihr die lehrmäßige Interpretation, die am besten mit der Katechismus-Lehre übereinstimmt, die er empfangen hat. Bei genauer Analyse hat die geistige Formulierung wenig Gewicht, „das ist Sache der Theologen“, wird gesagt. „Unsere Sache ist es, die Erfahrung zu leben, Gott zu loben und das, was wir empfangen haben, für das Leben fruchtbar zu machen.“...

Aber die religiöse Erfahrung ist eine zu unsichere und zerbrechliche Basis für eine beständige Einheit. „Allein die Heilige Schrift liefert uns den objektiven Faktor in der religiösen Erfahrung, und das bewahrt uns vor falschen Lehren... Im 16. Jahrhundert hat die Wiederentdeckung dieser zweifachen Wahrheit ‚Geist und Wort‘ zur Wiederentdeckung der Erkenntnis Gottes geführt. Das Evangelium von der Gnade, das in den Seiten der Heiligen Schrift verborgen ist und durch den Heiligen Geist erhellt wird, wurde wiederentdeckt. Das kann und soll auch unsere Erfahrung werden“ (D.-F. Wells)...

„*Zweite Erfahrung*“. Was die Gefahr der charismatischen Bewegung scharf akzentuiert, ist, daß die zentrale Erfahrung nicht die biblische Bekehrung ist, sondern eine zweite Erfahrung, genannt „Geistestaufe“ oder „Ausgießung des Geistes“. Clark Pinnock, dessen Sympathie für die „Charismatische Bewegung“ wir bereits feststellten, sagt: „Ein Grundelement der pfingstkirchlichen Theologie ist die Behauptung, daß der Glaubende nach seiner Bekehrung nach einer ‚Geistestaufe‘ streben muß, um Vollmacht im christlichen Dienst zu erlangen und alle notwendigen charismatischen Gaben zu bekommen.“ Die charismatische Bewegung hat nun diese pfingstliche Doktrin mehr oder weniger im ganzen aufgenommen...

Dieser Lehre wird durch die Heilige Schrift an folgenden Punkten widersprochen:

1. Alle Glaubenden erhalten den Heiligen Geist in dem Augenblick ihrer Wiedergeburt.
2. Der Ausdruck „getauft vom Heiligen Geist“ bezieht sich immer auf die erste christliche Erfahrung, auf die Bekehrung oder Wiedergeburt.
3. Das Neue Testament kennt keine „zweite Erfahrung“ oder „zweite Segnung“.
4. Das Zungenreden ist nicht das Zeichen der zweiten Erfahrung.

Wir haben die Zeichen der Fülle des Geistes nicht in außergewöhnlichen Erfahrungen, sondern in einem erneuerten inneren Leben zu suchen, das die Früchte des Geistes hervorbringt, das Loben und Danken, einen umgestalteten Wandel und ein durchschlagendes Zeugnis für den Herrn.

Einen Schritt weiter

Wir betonen mit vollem Recht, daß wir „im Glauben und nicht im Schauen“ wandeln (2. Kor. 5,7) und daß Gott allein „die Herzen erforscht“ (Röm. 8,27), daß das Wort Gottes nicht leer zu ihm zurückkommt (Jes. 55,11) und daß wir uns damit begnügen müssen, es auszusäen, ohne uns um Resultate zu kümmern... Aber hat McDonnell nicht doch recht, wenn er sagt, daß wir viel weniger als die Urkirche vom Herrn und den Wirkungen des Geistes erwarten? Geben wir uns nicht zu oft damit zufrieden, die gesunde Lehre zu predigen, ohne uns um „die Macht des Geistes Gottes“ zu bemühen?

Daneben sehen wir eine Bewegung, die seit Beginn des Jahrhunderts evangelisiert, sich in allen Ländern ausbreitet und Tausende von Männern und Frauen zu Jesus Christus führt... Der Apostel Paulus selbst beruft sich doch auf die Früchte seines Dienstes, um dessen Autorität zu beweisen (1. Kor. 9,1-3; 2. Kor. 3,1-6). Die wirklichen Früchte der Pfingstbewegung können nicht kollektiver Suggestion, psychologischen Techniken oder dämonischer Verführung zugerechnet werden, auch wenn es darunter bittere oder künstliche Früchte gibt. Genausowenig können wir die charismatische Bewegung auf eine emotionale Welle, ein Fieber der Gefühle oder eine neue teuflische List reduzieren. Ihre Früchte beglaubigen sie als eine echte Bewegung aus dem Geist Gottes...

Drohen unsere vorgefaßten Meinungen nicht oft das Werk einzugrenzen, das Gott uns in seinem vollen Umfang schenken möchte? ... Also müßte unsere erste Reaktion dieser Bewegung gegenüber eine Revision unseres ganzen kirchlichen Lebens sein: Welchen Rang hat das Lob in unseren Gottesdiensten und in unseren Gebetsversammlungen? Haben wir das „allgemeine Priestertum“ ernstgenommen und für jedes Glied des Leibes Christi einen seinen Gaben entsprechenden Dienst gesucht? Haben wir wirklich dem Heiligen Geist die Freiheit gelassen, alle Gaben, die er für nützlich hält, zu schenken und zu aktivieren, oder setzen wir ihm durch unsere menschlichen, dogmatischen Systeme Grenzen? Werden Neubekehrte in eine wirkliche Gemeinschaft eingeführt und umgeben von der brüderlichen Liebe der anderen Gemeindeglieder? Bietet unsere Kirche jedem die Möglichkeit, seinen Glauben zu bezeugen und die Neuen in eine Familie zu bringen, die bereit ist, sie aufzunehmen? Finden sie bei uns eine biblische Lehre, die an jedem Punkt solide und lebendig ist - eben auch in Bezug auf den Heiligen Geist? ...

„Man kann eine Bewegung verdammen“, sagt Domherr Caffarel, „man kann sich aber nicht einem Geist entgegenstellen, der überall unversehens eindringt, wie stilles Wasser bei einer Überschwemmung in die Keller einsickert... So unmöglich ist es, die Bewegung abzuweisen. Bleibt nur eine Lösung: ihr zu helfen, sich an dem zu orientieren und auf dem Weg zu halten, den uns die christliche Weisheit lehrt“ - und wir können einfach hinzufügen: ... was uns das Wort Gottes lehrt.

